

Er scheint täglich außer Montags. Preis pr. Nummer 10 Pf., monatlich 30 Pf., wöchentlich 25 Pf. ...

Postanschrift: Berlin, Unter den Eichen 19. Expedition: SW. 19, Unter den Eichen 19.

Verlags- und Druckerei: J. Neumann, Neudamm 19.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Unter den Eichen 19.

Dienstag, den 29. November 1892.

Expedition: SW. 19, Unter den Eichen 19.

„3 1/2 Monate Fabrikarbeiterin.“

In eine ganz komische Entzweiung sind die sächsischen und außer-sächsischen Unternehmerrblätter über die Schilderungen aus dem Leben der Fabrikarbeiterinnen gerathen, welche eine Schriftstellerin aus der bürgerlichen Frauenemanzipations-Bewegung dieser Tage veröffentlicht hat.

Die Frau Doktor proht gerne mit ihrem „Wagnis“ und schreibt auf den Titel ihres Buches (Verlag von J. Neumann, Berlin 1892) „3 1/2 Monate Fabrikarbeiterin“, während sie tatsächlich diese Zeit nur zum Studium der Verhältnisse benutzt hat, nicht aber fortwährend aktive Fabrikarbeiterin war.

Alle diese Schwächen der Schrift können dem Leser nicht verborgen bleiben, und es fragt sich nun, ob hinter der unrichtigen Form ein Inhalt zu finden ist, der auf richtigen Beobachtungen beruht und bei dem der Muth einer offenen Aussprache zur Geltung kommt.

Feuilleton.

Bel-Ami.

Roman von Guy de Maupassant.

Norbert von Varenne sprach mit klarer aber gedämpfter Stimme; hätte er sie nicht zurückgehalten, so würde sie in der Stille der Nacht laut getönt haben.

Er fuhr fort: „Was liegt schließlich an etwas mehr oder weniger Genie, wenn doch alles enden muß!“

Er schwieg. Duroy, der heut Abend guter Laune war, sagte lächelnd: „Sie sehen doch wohl zu schwarz, theurer Meister!“

„So bin ich immer, mein Kind,“ erwiderte der Dichter, „und in wenigen Jahren werden Sie auch so sein.“

„Sie können einem ja Angst machen,“ lachte Duroy. Norbert von Varenne jubelte: „Nein, heute verstehen

den „Ehrgeiz“ der Frau Wittstein-Abelt hätten und mehrmonatliche Studien in Arbeiterkreisen machten; selbst bei „Schnellphotographien“ läme noch immer mehr für die soziale Erkenntnis der betreffenden Redaktion heraus, als bei Bier- und Statistiken.

In Wahrheit hat offenbar Frau Dr. Wittstein gar keine wissenschaftliche Schrift liefern wollen, an die man irgend welche methodologische Anforderungen stellen müßte. Sie giebt Stimmungsbilder namentlich aus dem Chemnitzer Arbeiterleben, schlichte Erzählungen, die wie gesagt, manchmal geschickter in der Form und deren einzelne Fälle prägnanter umschrieben sein könnten — aber sie reißt doch als Bürgerliche so muthig den Schleier von all dem Elend und Grauen, welches in den Regionen der Arbeiterinnen herrscht, daß sie nicht einfach zum großen Hausen der Lina Morgenstern z. zu werfen ist.

Wenn man also gegen die augenscheinlichen Mängel der Schrift nicht blind zu sein braucht und außerdem noch vermischen muß, daß die Verfasserin die Noth als Ursache und die geistige Verkommenheit als Wirkung nicht genug auseinander gehalten hat, so könnten doch die traurigen Schilderungen der Bourgeoise ein grauenerregendes Monstertel an der Wand sein und sie zur Umkehr und Einsicht mahnen, wie es die Verfasserin erwartet — wenn die Verfasserin nicht auch hier noch tief in den bürgerlichen Verhältnissen und Anschauungen befangen wäre.

Sie mich noch nicht, aber Sie werden sich vielleicht später an meine Worte erinnern.

Ein Tag kommt, und er kommt oft sehr bald, wo es sich ausgelacht hat, wie man so sagt. Denn hinter allem, was man sieht, erblickt man den Tod.

Oh! jetzt verstehen Sie nicht einmal das Wort „Tod“. In Ihrem Alter hat es keinen Inhalt. In meinem aber ist es schrecklich.

Ja, mit einem Male begreift man es, man weiß nicht warum, noch weshalb, und dann ändert alles im Leben seinen Ausdruck. Seit fünfzehn Jahren fühle ich ihn in mir arbeiten, als wenn ich ein nagendes Thier in mir hätte. Ich merke, wie er mich allmählig Monat für Monat, Stunde für Stunde wie ein banfälliges Haus abbricht.

Oh! auch Sie werden es begreifen. Wenn Sie nur eine Viertelstunde darüber nachdenken, werden Sie es einsehen.

tratie den einzigen einheitlichen Standpunkt zur Kritik und Beseitigung dieser Verhältnisse bietet. Sie er-mut zwar an, daß in sozialdemokratischen Arbeiterfamilien meist bessere Wirtschaft herrscht, als anderswo und daß über kurz oder lang Arbeiterin und Sozialdemokratin gleichbedeutend sein dürfte. Aber an anderen Stellen spricht sie wieder davon, daß die Sozialdemokratie der Hebung der Verhältnisse den Weg „versperre“.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 29. November.

Gegen das allgemeine gleiche Wahlrecht schreibt die Kölnische Allertagszeitung gelegentlich der Ahlwardtschen Wahl:

Wir haben die guten Seiten des Reichstagswahlrechts nie verkannt. Aber wir halten es für ein Unrecht, welches auf die Dauer verderblich wirken muß, daß die Stimme des gebildeten Mannes in Rath der Nation nicht mehr wiegt als das Urtheil von Leuten, die sich widerstandslos von jeder Agitation hin- und herwerfen lassen.

Wie es mit der „Stimme des gebildeten Mannes“ steht, zeigt das preussische Abgeordnetenhaus. Der „gebildete“ Mann und obenan die „Kölnische Zeitung“ stand 1883 allgemein gegen die Bismarcksche Regierung, deren Abgang im Abgeordnetenhaus auf 11 Mann gesunken war. Das Kaiserzeichen des Erbbruchs sah Gneist auf der Stirn des Kriegsministers v. Roon. Die Vorgänger der Baare und Stumm, die rheinisch-westfälischen Fabrikanten, die Heiligen der „Kölnischen“ standen im oppositionellen Lager, die Treitschke und Seydel frogen von freisinniger Gesinnungstüchtigkeit, und wenige Jahre darauf warfen sie alles in den Schmutz, was sie bisher angebetet, und beketen an, was sie vorher verdammt hatten.

Pindter'sche Weisheit zu Ahlwardt's Wahl. Die offiziöse Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ findet es erklärlich, daß die sozialdemokratische Bewegung um sich greifen konnte. Die „rücksichtslose Ueberspannung des manchesterlichen Prinzips“ und die geistliche Verlästerung

Was erwarten Sie? Liebe? Noch ein paar Küsse, und es ist vorbei.

Oder was sonst? Geld? Wozu es erwerben? Um sich Weiber zu kaufen? Ein nettes Glück! Oder um viel zu essen, und dann fett zu werden und ganze Nächte hierdurch unter den Qualen der Gicht zu süßnen?

Oder was sonst? Ruhm? Was nützt er, wenn man ihn nicht mehr unter der Form der Liebe genießen kann? Und dann? Dann? Am Ende heßt immer der Tod.

Ich sehe ihn jetzt so nahe vor mir, daß ich oft die Hände ausstrecken möchte, um ihn zurückzutoben. Er bedeckt die Erde und erfüllt den Raum. Ueberall habe ich ihn entdeckt. Der Wurm, der auf dem Wege zertreten ist, die fallenden Blätter, das erste weiße Haar, das ich im Bart eines Freundes entdeckte: es zerreißt mir das Herz und ruft mir zu: „Da ist er!“

Er verleidet mir alles, was ich treibe, alles was ich sehe, was ich esse, was ich trinke, alles was ich liebe, das Licht des Mondes, den Sonnenanfang, das weite Meer, die schönen Ströme und die Luft der Sommerabende, die milde, süße Luft.

Er war ein wenig außer Athem gekommen und ging langsamer. Er hatte wohl beinahe vergessen, daß ihn jemand höre und träumte laut vor sich hin.

Er fuhr fort: „Und me kommt ein Wesen wieder, nie... Die Formen der Bildsäulen hebt man auf, die Abgüsse und ähnliche Gegenstände stehen aus ihren stets wieder auf; aber mein Körper, mein Gesicht, meine Gedanken, meine Wünsche erscheinen nie wieder. Und doch werden Millionen, Milliarden Wesen geboren, die in wenigen Quadrat-Zentimetern Nase, Augen, Stirn, Wangen und Mund wie ich, die eine Seele wie ich haben, ohne daß ich doch je wiederkehre, ich, ja, ohne daß sogar auch

aller Verhinderung der monarchischen Regierung" in Verbindung mit den revolutionären Vorbildern anherbeideutscher Länder und der Unerfahrenheit der Arbeiter, sollen das Wachstum der Sozialdemokratie bewirkt haben.

Wenn aber, schreibt sie weiter, als Vorkämpfer jener Agitation, die in der Wahl Adhwards zum Reichstage einen Triumph feierte, sich Angehörige derjenigen Bildungsschichten und Gesellschaftsklassen produzierten, bei denen eine Kenntnis der Entwicklung der staatlichen und gesellschaftlichen Dinge, insbesondere auch bei uns um so mehr vorausgesetzt werden muß, je mehr sie Anhänger der monarchischen Ordnung zu sein behaupten, so springt das ebenso Vernunftwidrige wie Staatsfeindliche ihrer Arbeitstheorie ohne weiteres in die Augen. Daß diese Apokalypse auch außerhalb der Großstädte, in denen Adhwards-Versammlungen für alles zu haben sind, in dem Maße Zulauf und Stützen ihrer Propaganda finden, wie es jetzt in dem Arnswalder Park zu Tage treten sollte, ist ein Beweis dafür, in welchem Grade die politische Erziehung bei uns zurückgegangen ist.

Zu diesem „Mißgange“ der politischen Erziehung hat niemand mehr gewirkt als die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, welche ein Vierteljahrhundert hindurch die Chorführerin des Adhwards-Bismarck-Bismarck war. Bismarck ist heute derselbe, der er vor 2 Jahren war, wie er derselbe geblieben ist, der er vor 20 und vor 50 Jahren war. Was war Bismarck und sein Republikanismus jemals Besseres als Adhward? Von einer „Kluge Adhward“, die möglicherweise nicht den Gipfelpunkt demagogischer Streunungen darstellt, sollte die „Norddeutsche Allgemeine“ am wenigsten reden, denn der Gipfelpunkt demagogischer Streunungen, der nicht übertroffen werden kann, stellt eben Bismarck dar. Wie der englische Spiegel De Caron seine Witzzeit benutzte, die Memoiren seiner Spiegel-Heldentaten zu veröffentlichen, so enthält Bismarck jetzt die Heldentaten seiner Politik, unbekümmert darum, in welches Licht er damit nicht nur sich selbst, sondern auch seine Öbner und Helfershelfer stellt.

**Gesetzesanträge.** Die Abgg. Dr. Hirsch, Merbach, Müller, von der Schulenburg, Beezendorf, Freiherr von Wendi und Genossen haben, wie bereits in voriger Nummer kurz erwähnt, im Reichstage folgenden Antrag, betreffend die Einführung des § 75a des Krankenversicherungsgesetzes, eingebracht: Mitglieder solcher eingeschriebenen und auf Grund landesrechtlicher Vorschriften errichteten Hilfskassen, welche am 1. Januar 1893 die in § 75a des Krankenversicherungsgesetzes vorgesehene Bescheinigung noch nicht erhalten, aber bereits vor diesem Tage die hierzu erforderliche Abänderung der Statuten mit dem Antrage auf fernere Zulassung oder Genehmigung bei der zuständigen Stelle eingebracht haben, bleiben von der Verpflichtung, der Gemeinde-Krankenversicherung oder einer nach Maßgabe des Krankenversicherungsgesetzes errichteten Krankenkasse anzugehören, noch bis zum 1. Juli 1893 befreit, wenn für die Mitglieder dieser Kassen auf Grund des § 75 des Gesetzes vom 16. Juni 1893 und der am 31. Dezember 1892 geltenden Kassenstatuten eine solche Befreiung besteht. Bis zu diesem Zeitpunkt haben die bezeichneten Kassen der Bestimmung des § 49a des Krankenversicherungsgesetzes nur insoweit zu genügen, als es sich um den Austritt von Kassenmitgliedern handelt.

Ferner haben die Abgg. Dr. Hirsch, Dr. Schneider (Nordhausen) und Schrader ihren im vorigen Jahre unternommenen Antrag, betr. die eingetragenen Berufsvereine, von neuem eingebracht.

**Daß der Auswanderungs-Gesetzentwurf gegen die Arbeiter gerichtet ist,** spricht selbst die nationalliberale „Börse-Zeitung“ aus. Sie schreibt über das Gesetz:

Die Polizei beherrscht den ganzen Entwurf. Sein Kern ist die Verhinderung der Auswanderung gewisser Klassen von Personen, und es ist vorgesehen, daß diese Klassen nicht bloß von der Beförderung über deutsche Häfen ausgeschlossen seien, sondern auch an den Grenzen des Reiches durch die Polizei an dem Austritte zu Lande verhindert werden sollen, damit sie nicht ausländische Häfen erreichen. Dieses Kernes Kern ist in dem Satz der Motive enthalten, welcher sich auf die in § 21 vorgeschriebene Anzeige der verbannten Auswanderer bei der Polizei und die Einholung einer Bescheinigung derselben bezieht. Hier wird gesagt: es handle sich namentlich um den Schutz von Anstalten auf Fortsetzung eines bestehenden Dienst- oder Arbeitsverhältnisses. Notorisch findet die Auswanderung am stärksten statt aus den östlichen Provinzen, wo der Arbeiter keine Aussicht hat, einen

eigenen Acker zu erwerben. Die die Grundbesitzer zur Verhinderung der Auswanderung hohe Eisenbahndarlehenspreise für Personen besteuerten, so wünschen sie den Zenten die Fahrt über See verschlossen zu sehen durch einen auf lange Dauer gerichteten Arbeitsvertrag, dessen Unterzeichnung von einfachen Arbeitern leicht zu erlangen ist.

Statt die Auswanderung zu hindern, meint das edle Börseblatt in derselben Nummer, sollte es das Bestreben der Regierung sein, den Strom der deutschen Auswanderer in die „deutsche Interessensphäre“ von Afrika, nach Kamerun, dem Kilimandscharo und nach Kaiser Wilhelmsland zu lenken. Dann könnten die Arbeiter noch auch nach „deutschen“ Kapitalgebieten ausgenutzt werden.

**Schwarzes Land.** In unserer letzten Nummer theilten wir das amtliche Ergebnis der Reichstags-Wahl des Kreises Gless-Geldern mit. Von 10 689 abgegebenen Stimmen hat der Zentrumskandidat 10 501 erhalten — also alle Stimmen, mit Ausnahme eines einzigen Deutschliberals, der sich gesplittete. In Kreisen, wo politisches Leben ist, sind solche Ziffern einfach undenkbar. Sie kommen nur vor und können nur vorkommen in Kreisen, deren Bevölkerung noch nicht zum politischen Leben erwacht ist und sich unter der geistigen Vormundschaft irgend einer Partei oder Klippe befindet. Das Zentrum — dem in dieser Beziehung nur noch die konservative Partei nahe kommt, — hat viele solcher Wahlkreise, und in ihnen liegt seine Stärke. Das schwarze Land, aus dem es seine Wählerarmee zieht, gleicht dem schwarzen Erdteil, der durch seine Mächtigkeits dem Eindringen der Kultur schwere Hindernisse in den Weg stellt. Es fehlt an Lichtpunkten in dieser kimmerischen Nacht, und an Anknüpfungspunkten für die Verbreitung des Lichts. Die Schwierigkeiten sind ähnlicher Natur, wie für die Erforschung und Erleuchtung des dunklen Erdteils. Allen Fortschritten werden doch gemacht, Licht und Anknüpfungspunkte werden geschaffen, und ist einmal die dicke Kruste der Gedankenlosigkeit und Dummheit durchbrochen und das Verständnis für politische und soziale Fragen auch nur in beschränkten Kreisen erwacht, so ist es um die Macht des Zentrums auch bald geschehen.

**Dem Reichstage ist vom Reichskanzler eine Denkschrift über die Ausführung der seit dem Jahre 1876 erlassenen Anleihegesetze zugegangen.** — Einmaljährlich des Etatsjahres 1891/92 betrug die Reichsschuld 1 612 228 764,84 M. und waren noch 19 789 704,88 M. unerhoben. Im Laufe des Etatsjahres 1892/93 wird sie wohl die zweite Milliarde bereits überstiegen haben.

**Ein unabhängiges Protokoll.** Wie das offiziöse Zentralorgan der „Unabhängigen“, das „Leipziger Tageblatt“, anklagt, hat, da von offizieller Seite kein Protokoll des Brüsseler Kongresses erschienen ist, die Opposition sich der Sache bemächtigt, und wird das gewünschte Protokoll nächsten Monat in Verlag des oppositionellen Druckers und Verlegers Harnisch, Berlin, erscheinen. Die Herausgabe des Protokolls war von den belgischen Genossen übernommen worden, die aber bisher diese Verpflichtung nicht erfüllt haben. Wenn jetzt die Herren „Unabhängigen“ die Versammlung nachholen, so ist dies — vorausgesetzt, daß das Protokoll ein wirklich treues Bild der Verhandlungen giebt — das erste Verdienst, das sich diese Herren um die Arbeiterbewegung erworben.

**Satte Tugend.** Die „Kreuz-Zeitung“ theilt mit — oder läßt sich aus Amsterdam mittheilen —, daß der deutsche Parteitag der holländischen Sozialdemokraten sehr wenig gefallen, und daß ihnen namentlich das Redaktionsgehalt Liebknechts von 7200 Mark sehr unsozialdemokratisch erschienen sei. „Holländische Sozialdemokraten“ soll heißen Nieuwenhuis. Daß der Millionär Nieuwenhuis, der für eine Vergütungsdarlehens so viel Geld ausgiebt, wie Liebknecht das ganze Jahr braucht, auf die Praxis eines Mannes, der in 45-jährigen Parteidienst, auf Jahre vertheilt, von der Partei nicht so viel bezogen hat, als die Einnahme eines Tagelöhners betragt, mit sittlicher Ueberlegenheit herabbläst, das ist ebenso begreiflich, als daß der Millionär Nieuwenhuis es für sehr unsozialdemokratisch hält, daß in 45-jährigem Parteidienst, von dem 16 Jahre im Exil, 5 Jahre im Gefängnis und 10 Jahre in der Verbannung (des Sozialistengesetzes) zugebracht worden, nicht bloß das ganze Vermögen zugeföhrt, sondern

auch keine Ersparnisse gemacht wurden. Der Millionär Nieuwenhuis bezeugt sich in seinen Geföhlen mit dem Organ des Auk-Millionärs Sonnemann. Harmonie schöner Seelen! —

**Ein nettes Beispiel von Klassenjustiz** meldet das Bundeskomitee des schweizerischen Gewerkschaftsbundes aus Davos in Graubünden, also aus der „freien“ Schweiz: „Aus Anlaß einer Lohnbewegung der dortigen Arbeiter, die zur Folge hatte, daß die Arbeiter über einen widerspenstigen Glasermeister die Sperrre verhängten, wurden zwei Glaser geöhlet am 18. Oktober 1891 Nacht von zwei Kaufbolben, worunter ein Streikbrecher, überfallen, blutig geschlagen und ihnen die Kleider zerissen. Am 4. November 1891 wurden die Ueberfallenen, also nicht die Kaufbolben und wirklichen Streikbrecher, vom Polizeigericht verurtheilt: der eine zu 20 Fr. Buße und 5 Fr. Spesen, der andere zu 40 Fr. Buße und Landesverweisung. Sie wurden verurtheilt wegen Theilnahme an einer Schlägerei und der Ausgewiesene zudem wegen Aufstörung gefährlicher Drohungen und Gebrauchs einer Peitsche! Letzteres hatte gar nicht bewiesen werden können! Das Bundeskomitee, welchem der Fall unterbreitet wurde, ließ durch den Fürstbisch, Nationalrath Forrer, gegen dieses Urtheil bei der Regierung von Graubünden Rekurs einlegen. Eine an Ort und Stelle durch ein Mitglied des Bundeskomitees vorgenommene Prüfung ergab, daß die Untersuchung äußerst nachlässig geführt wurde, daß die Parteien und deren Aussagen weder den Klägern, noch den Beklagten gegenübergestellt oder verlesen wurden. Dagegen hat Fürstbisch, der Präsident des Polizeigerichts, erklärt, man müsse und werde mit diesen Sozialisten abfahren. Trotzdem dem Kleinen Rath (der Regierung) schon am 20. November 1891 die verlangte Rekursgebühr von 20 Fr. — auch eine Injämie, diese Bekräftigung des Rekursrechts! — eingeföhnt wurde, sind bis zur Stunde der Fürstbisch Forrer und der des Landes, resp. des Kantons Verweisung ohne Nachricht über das Schicksal des Rekurses geblieben, obgleich der letztere am 18. Januar 1892 beim Kleinen Rath direkt um Ankauf fragte. Unter der Hand erfuhr das Bundeskomitee aus Davos, der Polizeigerichts-Präsident Schärer habe sich geäußert, der Rekurs sei abgewiesen worden. Das Bundeskomitee fragt nun den Kleinen Rath von Graubünden öffentlich über den Stand der Angelegenheit an.“

Der „Baseler Arbeiterfreund“ meint hierzu: „So behandelt man in der „freien“ Schweiz Arbeiter. Bald möchte man an unserer Republik verzweifeln!“

**Ein kurioses Zusammentreffen.** Einen Tag nach dem Versuche des deutschen Reichskanzlers, den Fürsten Bismarck von der Blutschuld des deutsch-französischen Krieges zu reinigen und an denselben Tage, wo Fürst Bismarck selbst einem französischen Zeitungsschreiber gegenüber sich rühmte, die Emser Depesche geföhlt und den deutsch-französischen Krieg heraufbeschworen zu haben, stieß in Paris Herr Emil Ollivier, letzter Minister Napoleon's und besetzt, wenn auch unbewußter Heilserbeher des Fürsten Bismarck bei Entfaltung des Krieges, seine erste Rede in der französischen Akademie, der er seit 22 Jahren angehört, und zwar über — den Tugendpreis Schade, daß er den Fürsten Bismarck nicht zum Zuhörer gehabt hat.

„Eine infolente Verdächtigung der Wahrheitsliebe des Fürsten Bismarck“ ruft die Enttäuschung Bismarck's hervor, die er in seinem Organ kundgiebt. Nebenbei gesagt, richtet sich die Enttäuschung gegen das „Konservative Wochenblatt“. Uns interessiert nur der Appell des Depeschensüßers an seine Wahrheitsliebe. — Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß das vorgestern erwähnte Interdium Bismarck's mit einem Herrn De Roug von einem anderen französischen Journalisten, De Roug, der der einzig wahre Interdiumer sein will, für unecht erklärt wird. Lassen wir den De Roug und den E. Roug ihren Streit aussprechen. Fürst Bismarck, der die Sache entscheiden konnte, hat noch nicht gesprochen.

**Die Carmagnole.** Als wir neulich, als Antwort auf die demagogische Heilmittel einiger Blätter, erklärten, die strahlendsten Todesdrohungen der Carmagnole-Carmagnole seien bloß Scherze, da erhob sich stikliche Entrüstung. Jetzt finden wir in einem älteren Blatt der „Kölnischen Zeitung“, das uns gerade zufällig in die Hand kommt, die schönste Bestätigung unseres damaligen Urtheils. Bei Besprechung der in der „Carmagnole“ enthaltenen Drohungen heißt es in Nr. 889 der genannten Zeitung:

Man kann schließlich den Bourgeois nicht übel nehmen, daß sie der Bevölkerung von Carmagnole zutraut, sie könne

nur ein mir ähnliches Ding unter diesen unzähligen Geschöpfen erschiene, die so unendlich verschieden von einander sind, wenn sie sich auch ähneln.

Woran sich halten? Zu wem erheben den Schrei der Verzweiflung? Woran können wir glauben?

Alle Religionen sind dumm... mit ihrer kindischen Moral und ihren egoistischen Verheißungen... ungläublich dumm.

Nur der Tod ist gewiß.“ Er blieb stehen, sagte Duroy an den beiden Krugenden seines Ueberziehers und sagte langsam:

„Denken Sie an all' das, junger Mann, denken Sie Tage, Monate, Jahre darüber nach, und Sie werden das Leben anders betrachten lernen. Versuchen Sie aus allem, was Sie einschließt, herauszutreten, leiten Sie das Uebermenschliche, lebend über Ihren Körper, Ihre Interessen, Ihre Gedanken, ja, über die ganze Menschheit hinauszutreten, um sie so zu betrachten, und Sie werden bald einsehen, wie wenig wichtig der Kampf zwischen Romantikern und Naturalisten oder die Budgetdebatten ist.“

Er schritt wieder weiter, rascher als vorher.

Dann werden auch Sie die schreckliche Trostlosigkeit der Verzweiflung kennen lernen. Sie werden wie ein Ertrinkender mit den Zweifeln kämpfen. Sie werden nach allen Ufern um Hilfe rufen, aber keiner wird Ihnen antworten. Sie werden die Arme ausstrecken, und um Hilfe, Liebe, Tröstung, Rettung stehen. Aber keiner wird kommen. Weshalb leiden wir so? Weil wir sicherlich dazu geboren sind, mehr materiell als geistig zu leben. Doch kraft unseres Denkens ist ein Mißverhältnis zwischen unserer wachsenden Verunft und den unveränderlichen Bedingungen unseres Lebens entstanden.

Sehen Sie sich den Durchschnittsmenschen an: wenn ihn nicht großes Unglück trifft, lebt er ganz zufrieden, ohne an dem gemeinsamen Uebel zu leiden. Die Thiere merken es noch viel weniger.“

Er blieb wieder stehen, dachte ein paar Sekunden nach und sagte dann gelassen und resigniert:

„Ich bin ein verlorenes Wesen. Ich habe nicht Vater,

nicht Mutter, nicht Bruder, nicht Schwester, nicht Weib, nicht Kinder, nicht Gott.“

Nach einer Pause setzte er hinzu:

„Ich habe nur meine Kunst.“

Dann sah er zum Firmament empor, wo die bleiche Vollmondsichel schwamm, und deklamirte:

„Ich suche nach des dunklen Nachts Lösung  
Im leeren Himmel, wo ein blasser Stern  
Verloren schimmert...“

Sie waren an die Brücke de la Concorde gekommen, überschritten sie flüschweigend und gingen am Palais Bourbon entlang.

Norbert von Varenne nahm wieder das Wort:

„Heißen Sie, lieber Freund! Sie haben keine Ahnung, was es heißt, in meinem Alter allein zu leben. Ich habe heutzutage schreckliche Angst vor der Einsamkeit, habe jeden Abend Angst, einsam in meinem Zimmer allein am Feuer zu sitzen. Dann kommt es mir vor, als wäre ich allein auf Erden, ganz allein, aber doch mitten in unbestimmten Gefahren, umringt von geheimnißvollen Schrecken. Die Wand, die mich von meinem unbekannten Nachbar trennt, entfernt mich so weit von ihm, als die Sterne von der Erde sind, die ich von meinem Fenster aus sehe. Ich verfall in eine Art Fieber, siebere vor Schmerz und Furcht, und die schweigenden Wände erdrücken mich. Sie ist so tief und traurig, die Stille im Zimmer, wo man allein lebt. Sie ist nicht nur körperlich, sie lagert sich auf die Seele, und wenn ein Uebel kragt, so erzittert einem das Herz, so unerwartet ist jedes Geräusch in dem düsteren Raume.“

Er schwieg wieder eine Weile, bevor er hinzufügte:

„Wenn man alt ist, muß es doch trotz allem gut sein, Kinder zu haben!“

Sie hatten die Bourgognestraße zur Hälfte zurückgelegt. Der Dichter blieb vor einem hohen Hause stehen, Klingelte, drückte Duroy die Hand und sagte: „Vergessen Sie das Gesicht eines alten Mannes und leben Sie, wie es Ihrem Alter entspricht. Leben Sie wohl!“

Er verschwand in dem dunklen Fluß. Duroy ging bedrückten Herzens weiter. Es war ihm, als hätte man ihm ein Loch gebohrt, das mit Gebeinen bis

zum Hande erfüllt war, ein unvermeidliches Loch, in das auch er eines Tages stürzen mußte. Er flüsterte: „Zum Teufel auch. Das mag bei ihm nicht lustig sein. Ich möchte kein Logenbillet haben, um seine Gedanken vorüberziehen zu sehen. Donnerwetter!“

Er blieb stehen, um eine parfümierte Dame vorbei zu lassen, die eben aus einem Wagen stieg und in ihr Haus ging. Mit Begierde sog er den starken Duft des Essentrials und Fisparsfums ein, der in der Luft hängen geblieben war. Er athmete tief und plötzlich schlug sein Herz heftig vor Hoffnung und Freude. Der Gedanke, Frau von Marelle morgen wiederzusehen, durchzitterte ihn von Kopf bis Fuß.

Alles lachte ihm entgegen, schön lag das Leben vor ihm. O wie gut geriet die Erfüllung seiner Hoffnungen.

Er schloß glückstrunken ein und stand am nächsten Morgen zeitig auf, um vor dem Stehbüchlein einen Spaziergang durch den Bois de Boulogne zu machen.

Der Wind hatte sich gedreht, und das Wetter war während der Nacht umgeschlagen. Es thaut, und eine wahre Frühlingssonne schien. All' die gewohnten Spaziergänger im Bois hatten sich diesen Morgen zeitig aufgemacht und dem Lärm des klaren sanften Himmels gehorcht.

Duroy schritt langsam dahin, er trank die milde Luft, die so köstlich wie ein Frühlingsernt war. Er ging durch den Triumphbogen de l'Étoile und bog in die große Allee neben dem Heidegehe ein. Weiter und Weiterinnen sah er im Schritt oder Galopp an sich vorbeiziehen, die Reichen der Welt, und er beneidete sie jetzt kaum noch. Fast alle kannte er beim Namen und wußte die Zahl ihrer Millionen und die Schiedungsgeschichte ihres Lebens, denn sein Beruf hatte ihn zu einer Art Almanach aller Pariser Verhältnisse und Schmutzgeschichten gemacht.

In ihre schwarzen Reitkitteln erregt ritten zierliche Amazonen vorüber; ein Hauch von Hobeit und Unerreichbarkeit, wie er oft Damen zu Pferde eigen ist, schien sie zu umwehen. Duroy machte es Spaß die Namen, Titel und Eigenschaften ihrer früheren und augenblicklichen Liebhaber halbblau zu

Die Waffen, die sie im Spott so lustig zu schwingen  
versieht, auch einmal in Ernst gebrauchen."

Wie nur im Spott — ganz wie wir gesagt hatten. —

**Die Bourgeoisrepublik belohnt Mörder.** Die De-  
mossen erinnern sich aus der Geschichte der Kommu-  
ne von Paris, wie der bei der Erhebung ganz unbeteiligte  
Abgeordnete Milliere in der „blutigen Maiwoche“ auf  
Befehl des abstrakten Kapitäns Garni auf den  
Stufen des Pantheon erschossen wurde. Die gesellschafts-  
rettende Besitte in Menschengestalt ließ Milliere, der aufrecht  
sterben wollte, gewaltsam auf die Knie werfen, und brüllte,  
als sein Opfer andief: **Hoch die Menschlichkeit!**  
mit schnapshafter Stimme: **Man wird Dir Deine  
Menschlichkeit zeigen!** Im nächsten Moment war Milliere  
ein blutender Leichnam von Kugeln zerfetzt.

Wohlan, dieser Mordbube ist in der Bourgeoisrepublik  
zum Brigadegeneral aufgestiegen, und ist dieser Tage vom  
Kriegsminister besonders ausgezeichnet worden, so daß seine  
weitere Beförderung demnächst zu erwarten. —

**Die Unterjochung in Sachen des Panamasskandals**  
hat natürlich noch kein Ergebnis geliefert. Die antisemi-  
tischen Anklagen machen allerlei Plänen; sie verlangen z. B.,  
daß ihr (wegen Verleumdung) im Gefängnis befindlicher  
Führer Drumont vernommen werde; dieser will sich aber  
nur vernommen lassen, wenn er in Freiheit gesetzt, d. h. be-  
gnadigt wird. Es scheint wirklich, daß die Antisemiten nur  
Komödie spielen und ein mit den Panama-Schwindlern ab-  
gekartetes Spiel spielen. —

**England.** Die sozialdemokratische Föderation  
hatte sich an die Regierung gewandt mit dem Verlangen,  
für die Beschäftigung der Arbeitslosen zu  
sorgen. Ein Telegramm vom heutigen Tage meldet nun:

In einem Antwortschreiben an die sozialdemokratische  
Föderation führt der Premierminister Gladstone aus, die  
Frage der öffentlichen Arbeiten für die beschäftigungslosen  
Arbeiter nehme die Aufmerksamkeit der Regierung in  
Anspruch.

Hoffentlich bleibt es nicht bei der bloßen Auf-  
merksamkeit.

Der englische Gerichtshof, vor welchem der der Theil-  
nahme an dem Bombenattentat gegen das Café Bern in  
Paris angeklagte Francis oder François stand, hat dessen  
Kassierung an die französische Regierung beschlossen.  
Hiergegen wollten die „Anarchisten“ in London durch ein  
Massenmeeting protestieren, das gestern auf Trafalgar-Square  
statt haben sollte. Nun meldet ein Telegramm aus London  
vom gestrigen Abend:

Die Anarchisten, welche für heute (Sonntag) Nachmittag  
ein Meeting auf Trafalgar-Square zum Protest gegen die  
Kassierung des Anarchisten François angekündigt hatten,  
theilten der Polizeibehörde in letzter Stunde mit, sie wollten  
das Meeting wegen Mangels an Rednern nicht abhalten. Die  
Polizei traf nichtsofortwärtig entsprechende Maßnahmen und ver-  
hinderte die auf dem Plage während des Nachmittags sich  
ansammelnde Menge, einige Tausend Personen, darunter eine  
größere Anzahl ausländischer Revolutionäre und viele Neu-  
gierige, stehen zu bleiben. Mehrere Personen versuchten An-  
sprachen zu halten, wurden jedoch sofort von der Polizei daran  
gehindert. Schließlich zerstreute sich die Menge; Anführungen  
liefen nicht vor.

Klingt für England etwas rätselhaft. —

Aus Limerick (Irland) kommt die Nachricht von  
Soldaten-Krawallen. Ein Telegramm aus London  
vom heutigen Tag (Montag) besagt:

In Limerick fand gestern Abend unter den Mannschaften  
der 18. Batterie, welche mit Mannschaften der Garde in Streit  
gerathen waren, eine ernsthafte Meuterei statt. Derselben, zum  
großen Theil angekränkt, zerbrachen die Fenster mehrerer  
Häuser und Baarenlager. Sechs von den Disziplinären wurden  
verhaftet.

Die englische Armee scheint eine recht wutstille  
Stärke der Gesellschaftsordnung. —

In Irland fanden gestern, als am Jahrestage der  
Einrichtung der Fenier Allen, Parkin und O'Brien  
(wegen der Tödtung des Vizekönigs von Irland) zahlreiche  
Volkskundgebungen statt. —

sich hinzusetzen, so wie Titania in der Rinde geflüstert  
worden. Zuweilen murmelte er statt

Baron von Tanquet  
Prinz de la Tour-Sangueraud  
zu sagen, „Leshos“ vor sich hin:

Luise Richot vom Baubewillie  
Mosa Marquetin von der Oper.

Dies Spiel machte ihm sehr viel Spaß, als hätte er  
hinter den ersten Masken die tiefe, ewige Erbärmlichkeit  
der Menschen erkannt, und als hätte ihn das erfremt, ge-  
stärkt und getrostet.

Laut sprach er vor sich hin: „Geuchler und Gleichner!“,  
und sein Auge suchte die Kavaliere, von denen die ärgsten  
Geschichten im Umlauf waren.

Wie viele sah er, die im Verdacht standen, beim Spiel  
zu betrügen, für die die Spielclubs die große, einzige un-  
reine Quelle waren, von der sie lebten!

Anderer wieder, hochangesehene Männer, lebten aus-  
schließlich vom Geld ihrer Frauen! Jedermann mußte es.  
Anderer wieder vom Geld ihrer Mätressen! So wurde offen  
erzählt. Viele hatten ihre Schulden bezahlt, (recht nobel  
von ihnen!) aber man hatte keine Abnung, wo sie das  
nötige Geld dazu hergenommen hatten. (Es blieb ein  
recht trübes Geheimniß.) Er sah Finanzmänner, deren un-  
geheures Vermögen zusammengekauft war. Und doch  
hatten sie in den vornehmsten Häusern Zutritt. Männer  
sah er, die so angesehen waren, daß sie der Philister  
respektvoll grüßte, und sie hatten doch den Staat schamlos  
betrogen und begannert, und es war kein Geheimniß für  
Jemanden, der die Hintergründe der Gesellschaft kannte.

Und alle sahen so stolz und erhaben aus, ob sie nun  
Schnurre oder Backenbärte trugen.

Duroy lachte noch immer und wiederholte: „Eine saubere  
Lumpenbande!“

Aber ein reizendes, offenes Mägdlein kam daher; zwei  
weiße Ponies zogen es, und ihre Wädhnen und Schwänze  
flatterten im Winde. Eine kleine junge Blondine lenkte das  
Gefährt, auf dem hinten zwei Grooos standen. Es war  
eine bekannte Kourtißane. Duroy blieb stehen; er hatte  
Lust sie zu grüßen und ihr Beifall zu klatschen, wie sie, der  
Emporkömmling der Liebe, ihren frohen Zugus, den sie mit

## Ein verunglücktes Sozialistengesetz.

Paris, 23. November.

L.F. Ja, man täusche sich nicht: der Entwurf betreffend die  
Abänderung des Vertheilungsgesetz vom 29. Juli 1891, den die Re-  
gierung aus Anlaß des jüngsten, noch immer in ein tiefes Dunkel  
gehüllten Dynamit-Attentats der Kammer vorgelegt hatte, war  
mehr als ein Vertheilungsgesetz, er war ein Sozialistengesetz. Der En-  
wurf hatte nicht nur neue Delikte geschaffen, nicht nur höhere  
Geld- und Freiheitsstrafen angelegt, nicht nur die Beschlagnahme  
aller der Regierung nichtblühigen Blätter ermöglicht, sondern, was  
noch viel schlimmer, ja das Schlimmste an dem ganzen Entwurf  
war, es ganz in die Hände der Polizei gelegt, jeden, der durch  
Wort oder Schrift gegen die herrschenden Zustände an-  
kämpfte, gleich hinter Schloß und Riegel zu bringen. Wäre dieser  
Entwurf, namentlich mit seinen Bestimmungen über die Beschlagnahme  
und die Präventivhaft angeordnet worden, dann wäre  
nichts so sehr als die sozialistische Bewegung, ja hauptsächlich  
diese, davon betroffen worden. Denn wie wäre da noch ein  
sozialistisches Blatt möglich gewesen, wo keine Nummer sicher  
genommen wäre, nicht von der Presse weg konfisziert zu  
werden? Wie eine sozialistische bez. Arbeitervereinszeitung, wo  
kein Redner sicher gewesen wäre, nicht von der Polizei weg  
ins Gefängnis geführt zu werden? Welche wirtschaftliche oder  
politische Frage hätte unter solchen Umständen in einer anderen  
als in einer etwa dem „Temps“ genehmen Weise behandelt  
werden können? Eine nur halbwegs vollständige Darstellung  
der Marx'schen Wertheorie oder der sogenannten ursprüng-  
lichen Akkumulation, eine nur halbwegs drastische Besprechung  
des Militarismus, der Staatenbündnisse und ähnlicher Fragen,  
hätten sie bei nur einigem Willen nicht sehr leicht als Anreiz  
zu Diebstahl, Blünderung, Ungehorsam der Soldaten oder zu  
irgendeinem Verbrechen oder Vergehen gegen die äußere  
Sicherheit des Staates re. gedeutet werden können? Ja wäre  
man bei dem zumeist recht unwillkürlichen, aber dafür um so mehr auf  
ihre Beförderung bedachten Polizei-Agenten sicher gewesen, daß  
nicht etwa eine dem heutigen Zeitpunkt angepaßte Variation der  
St. Simon'schen „Parabel“, in der ihr Autor ausführte, daß ein  
pöblicher Tod des Herzog von Angoulême, des Herzog von  
Berry, der hohen Offiziere des königlichen Hauses, der Kardinal-  
und Erzbischöfe sowie der reichsten Grundbesitzer re. bläs ein  
Ursach wäre, der nicht das mindeste Uebel über Frankreich  
brächte, wäre man sicher gewesen, daß eine Variation dieser  
Parabel nicht als Aufreizung zum Mord bezeichnet worden  
würde? ...

Ganz besonders fühlbar hätte sich dieses Gesetz während  
der Wahlperiode gemacht. Das Ausdeutern und seine  
Verbreiter haben die sozialistischen Siege vom 1. Mai,  
wo das organisierte Proletariat die Fäden von mehr  
als hundert Gemeinden ergriff, und unter anderem das  
Städtchen von Marseille, der drittgrößten Stadt Frankreichs,  
in Besitz nahm, noch immer nicht verdrängt, und schon stellen sie die all-  
gemeinen Abgeordneten- sowie die Pariser Gemeinderathswahlen  
vor der That. Wie leicht wäre es da den Kraut- und Schot-  
junkern, den Kohlen- und Baumwollbaronen, den beschnittenen  
und unbeschnittenen Finanziers mit Hilfe der ihnen ergebene-  
n Präzedenzen gewesen, sich der sozialistischen Gegenkandidaten zu  
entledigen. Wie bald ist nicht ein Dummkopf veranlaßt — im  
Rathschloß stehen dem sozialistischen Gegner gewisse Anarchisten  
hierfür zur Seite — und der sozialistische Kandidat wird mit all  
den Rednern, die für ihn eintreten, wegen Anreiz zu irgend  
einem imaginären Verbrechen oder Vergehen hinter Schloß und  
Riegel gebracht. Ja, welcher Polizei- und Regierungswillkür  
stünde bei einem Gesetze, wie das beabsichtigte war, nicht Thor  
und Thör gegen die sozialistischen Kandidaten wie gegen die  
ganze sozialistische Bewegung offen? Hätte man dann auch diese  
Kandidaten wie ihre hervorragendsten Gewährer nach wochen-  
langer Unterjochung aus der Haft entlassen oder, vorzu-  
bericht gestellt, von der gegen sie erhobenen Anklage freigesprochen, die  
Wahlschlacht würde inzwischen schon längst geschlagen und die  
sozialistische Partei in den meisten Fällen um ihren Sieg geprellt  
worden sein.

Und daß es sich bei diesem Gesetzentwurf hauptsächlich um  
einen Feldzug gegen die sozialistische Bewegung handelte, die  
der Bourgeoisie allmählich über den Kopf wuchs, darüber läßt die  
vierjährige Debatte, die sich an den Entwurf knüpfte, nicht den  
mindesten Zweifel aufkommen. Gerade die erregtesten Ver-  
theidiger der Regierungsvorlage leiteten ihre ganze Wuth gegen  
den Sozialismus und seine Propagandisten. Nichts und niemand,  
wer und was immer gegen das Herrenthum und die Lohnsklaverei  
ankämpfte, blieb von ihrem Geißel frei. Selbst Marx und Lassalle  
wurden in die Debatte gezogen. Daß die Herren Abgeordneten  
nebst ihrem Sozialistenhaß auch ihre „selbsternobene Gefeit“  
dabei aufs glanzendste dokumentierten, davon nur ein Beispiel,  
Herr Paul Deschanel, der, nachdem er zuvor die Pariser Arbeit-  
erbere, den Marceller Kongress und dessen „Députés allemand“,  
die Streikenden von Carmaux und deren ausopferungsvollen

ihren Handweert erworben, hier zu dieser Zeit und an dieser  
Stelle unbekümmert unter dem der vornehmsten Heuchler zur  
Schau stellte. Vielleicht hatte er die unbefinnte Empfin-  
dung, daß ihm und ihr etwas gemeinsam war, daß sie ein  
natürliches Band vereinigte, weil sie von gleicher Klasse und  
gleicher Gesinnung waren, und daß ihn dieselbe lähne Leiter  
in die Höhe führen mußte.

Er setzte befangen zu, sein Herz brannte vor Beun-  
ruhigung, und er stand etwas vor der verabredeten Zeit an  
der Thür seiner ehemaligen Geliebten.

Sie bot ihm ihre Lippen und empfing ihn, als wenn  
es nie zu einem Bruch zwischen ihnen gekommen wäre, ja,  
sie vergaß für einige Augenblicke die weiße Vorhülle, die sie  
sonst immer in ihren Fäullichkeiten, wenn sie in ihrem  
Hause war, brochtete.

Sie küßte seine Schnurrenspitzen und sagte: „Denk  
nur, Liebster, wie unangenehme Störung. Ich freute  
mich schon so auf heute, und da muß mir mein Gatte auf  
sechs Wochen ins Haus fallen. Er hat Urlaub genommen.  
Ich denke aber gar nicht daran, Dich sechs Wochen lang  
nicht zu sehen, besonders jetzt, wo unser kleiner Jank ver-  
gessen ist, und deshalb habe ich einen Ausweg gesucht und  
gefunden. Du wirst am Montag bei uns essen; ich habe  
ihm schon von Dir erzählt. Ich stelle Dich ihm vor.“

Duroy war nicht wenig überrascht und ärgerte. Er  
hatte sich noch niemals einem Manne gegenüber be-  
sunden, dessen Frau er besaß. Er fürchtete, sich  
durch irgend etwas zu verrathen, durch seine Besangenheit  
oder durch einen unbedachten Blick. Er stotterte:  
„Nein, nein, lieber nicht! Mir liegt nichts daran, die  
Bekanntheit Deines Gatten zu machen.“

Sie war sehr überrascht über seine Weigerung und sah  
nau zu ihm empor: „Aber warum denn nicht?“ drängte  
sie. „Wie komisch Du bist! Das kommt doch alle Tage  
vor! Für so einfältig hätte ich Dich nicht gehalten.“

Er war beleidigt: „Nun gut! Ich werde mich am  
Montag einfinden.“

Sie sagte hinzu: „Ich lade auch die Forester's ein,  
damit es nicht auffällig wird. Angenehm ist es mir freilich  
nicht, Gesellschaft bei mir zu haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Vertheidiger angefallen, um sich schließlich in die „besondere Schule  
des Sozialismus, die Kollektivismus heißt“ zu begeben, ja,  
daß diese verlangt, es seien alle Produktionsmittel, Beigewerke,  
Pachtgüter, Eisenbahnen, Arbeitswerkzeuge an Korporativvereine  
zu übergeben, um hernach alles Eigentum, Grundstücke, Werth-  
gegenstände, Werkzeuge re. gemeinschaftlich zu machen  
und zu theilen (mettre en commun et partager)! Was  
aber noch überraschender ist: Herr Deschanel hatte sogar heraus-  
gefunden, daß diese Lehre schon 1848 von Frankreich heraus-  
kam, von wo sie indessen nach Deutschland zog, um in den  
Schriften von Karl Marx und Lassalle, mit deren  
Schülern sie nun wieder zurückgeführt sei, einen wissen-  
schaftlichen Anseh ein zu gewinnen. Mehr „selbsternobene  
Gefeit“ kann wahrlich von niemandem verlangt werden.

Hätte man sich aber mit Heftigkeit auf die Sozialisten ge-  
worfen, verschonte man dafür um so mehr die Anarchisten. Wenn in  
bezug auf das jüngste Dynamitattentat, das den Vorwand zur  
Einbringung des Gesetzentwurfes gab, so verfahren würde, wie  
dies bei sonstigen geheimnißvollen Verbrechen zu geschehen pflegt,  
wo vor allem nach denjenigen geforscht wird, deren Interesse  
dadurch gefördert wurde, so läme man bei diesem Attentat zu  
ganz sonderbaren Ergebnissen. Sicher ist, daß es niemandem  
mehr Nutzen als dem Ausdeutern brachte, wie es auch sicher  
ist, daß während der ganzen Debatte mit niemandem glimpflicher  
als mit den Anarchisten verfahren wurde. Es war da haupt-  
sächlich nur von einem Anarchisten, Namens Marinet, die  
Rede, und dieser gilt allgemein für einen eigenen der geheimen  
Polizei. Hat der Justizminister dies auch in Abrede gestellt —  
der Polizeipräsident hätte jedenfalls bessere Aufschlüsse erteilen  
können —, immerhin lang alles, was in bezug auf die  
Anarchisten vorgebracht wurde, nichts weniger als entkräftet, ja  
so wenig, daß das Haus sogar des Weiteren in Heiterkeit ausbrach. Und  
die Herren mußten, was sie thaten. Sie hätten sich auch recht undank-  
bar gezeigt, wenn sie die Anarchisten in derselben Weise behandelt  
hätten, wie sie die Sozialisten behandelt haben. Denn in der  
That leistet dem Ausdeutern niemand größere Dienste als  
die Anarchisten. Unter dem Vorwande revolutionärer als die Sozia-  
listen zu sein bekämpfen sie die ganze Arbeiter- und Arbeiter-  
und jede dahin gerichtete Propaganda, unter denselben Vorwande  
die ganze sozialistische Bewegung. Findet irgendwo eine große  
sozialistische oder gewerkschaftliche Versammlung statt, sind sie  
gleich bei der Hand, um irgend einen Skandal zu provozieren.  
Erscheinen sie in einer Wahlversammlung dann, kann man sicher  
sein, daß es gilt, einen sozialistischen Kandidaten am Reden zu  
verhindern; beschimpfen sie irgend einen Abgeordneten oder Ge-  
meinderath, ist's sicherlich ein sozialistischer; nimmt sich jemand  
der Sache der Arbeit besonders warm an, sind sie gewiß die  
ersten, die ihn beschuldigen, ein Abgeordneter- oder Gemein-  
de-rathsmandat ergattert zu wollen. Und bei solchen Vorspan-  
nungen, denen angemessen auch der milde Ton war, den die  
Kammer gegen die Anarchisten anstimmte, sollte der Entwurf gegen  
sie gerichtet gewesen sein? Das wäre nicht nur undankbar,  
sondern auch dumm. Denn diejenigen Anarchisten, die deren  
„Propaganda der That“ nur ihr Maul kreucht — und das sind  
die Meisten — dienen, wie eben gezeigt, nur den Interessen der  
herrschenden Klasse; diejenigen aber, die zu Dynamit oder  
Revolver greifen, vermag alles, nur keine Beschränkung der  
Presse- und Redefreiheit daran zu hindern; es sei denn, daß man  
annehmen wollte, daß Jar Alexander II. in die Luft gesprengt  
wurde, weil er seinem Volke zu viel Rede- und Pressefreiheit gab.

Man täusche sich also nicht, wenn man annimmt, daß die  
Regierungsvorlage auf niemanden weniger als auf die Anarchisten  
gemünzt und gegen niemanden mehr als gegen die Sozialisten  
gerichtet war.

Es fragt sich jetzt nur noch, ob der Senat, wie dies von den  
Vertheidigern der ursprünglichen Vorlage gewünscht wird, die von  
der Kammer vorgenommenen Verbesseerungen wieder umstoßen  
wird. In diesem Falle könnte es leicht kommen, daß das Gesetz  
überhaupt nicht zu Stande kommt, da nicht recht anzunehmen ist,  
daß sich die Kammer selbst wieder widersprechen wollen. Wohl  
aber wäre dann Genossen Paul Lafargue — der diesmal leider  
nicht zu Worte kommen konnte, da knapp vor ihm Schluß der  
Debatte erfolgte — Gelegenheit gegeben, Herrn Deschanel und  
Konforten, wie er dies schon diesmal beabsichtigt hatte, gründlich  
den Kopf zu waschen. Welche Gestalt das Gesetz, wenn es zu  
Stande kommt, schließlich auch immer annehmen mag, der sozia-  
listischen Bewegung, die von ganz anderen Faktoren als von  
Gesetzparagrafen abhängt, wird es sicherlich nicht den tiefsten  
Abbruch thun. Das, so sollte man wenigstens meinen, hätte man  
wohl aus der Erfahrung, die Deutschland mit seinem Sozialisten-  
gesetz gemacht, schon längst überall lernen können.

## Verfammlungen.

Eine Versammlung der Gewerksvereiner tagte am  
Sonntag Vormittag in den Concordia-Festsaal, um einen Vor-  
trag des Redakteurs vom „Gewerksverein“, Herrn Gold-  
schmidt, sowie ein Referat des Maschinenbauers Herrn  
Klein über das Arbeiter-Gesetz anzuhören. Wenn man  
sich vergewissert, wie sehr Deutschen noch vor wenigen Jahren  
gegen die „sozialdemokratische“ Forderung, daß der Staat zu  
verpflichtet sei, die Arbeiter vor aller rücksichtsloser Ausbeutung  
zu schützen, gar mächtig gewortet haben, wenn man ferner be-  
denkt, wie allen journalistischen Proletoren der Gewerksvereiner,  
von Richter bis Wölfe, die gesellige Sonntagsruhe der  
ärgste Wüthel auf der Welt, so kann man der Wen-  
dung zum besten, die aus den Ausführungen des Herrn  
Goldschmidt klar zu Tage trat, als abgefeimter Sozialist nur seine  
Kreuzung bezeugen. Wo bleibt die sonst so vielbeliebte Harmonie-  
lehre, wenn man, wie gestern von dem Herrn Gewerksvereiner-  
redakteur hören muß, daß das sogen. Arbeiter-Gesetz nicht  
den Wünschen des 4. Februar entspreche, sondern für den Arbeiter  
ein Faustschlag ins Gesicht sei, oder daß von kapitalistischer Seite  
gegen die Sonntagsruhe ganz unberechtigter Weise und nur aus  
dem Grunde angekämpft werde, weil durch dies Gesetz etwa der  
Profit geschmälert werden könnte. Bedenken derartige revolutionäre  
Sentenzen aus sonst so lammfrommen Munde nicht die Götter-  
dämmerung des heiligen, allerbarmigen Harmoniebuchs? Ja, ja,  
es ist bedauerlich, aber wahr, die letzte Stätte, wo der gesellschaftliche  
Friede wenigstens noch als Mummie haften durfte, ist ihm nun  
auch noch schändlicher Weise gefündigt worden! Was will es ferner  
gegenüber den Vertretern von Herrn Klein ausgesprochenen offenen  
Squandier-Bekämpfung für den Achtundzestag noch sagen, daß in  
der Versammlung, als ein Sozialdemokrat die Herren zu ihrem  
Erwachen aus süßen Schlummer beglückwünschte, noch so bald  
im Schlaf ein bißchen ein Bebel und Liebknecht geschimpft wurde,  
oder daß der Herr Vorlesende noch etwas indignirt  
war, als ein paar freilebende Schymacher für ihren  
Streik-Unterstützungsfonds zu sammeln sich unterstanden?  
Wer dem Teufel Unzufriedenheit den kleinen Finger bietet, dem  
hält er auch bald die ganze Hand sekumklammert, um den Armen,  
wie er sich auch sträube, dem ++ Sozialismus in die Arme zu  
führen.

Armes Mägdlein, was soll aus dir dann noch einmal werden?

## Briefkasten der Redaktion.

**Schwiebus.** Die Statuten gewähren unserm Gedächtnis  
keinen Anlaß zu Ihrer Ausschließung. Allerdings haben Sie,  
da Ihr Leiden bereits über 26 Wochen dauert und Sie während  
dieser Zeit Arzt und Medizin re. erhalten haben, wegen dieser  
Krankheit keine weiteren Ansprüche gegen die Kasse.

**Uthein.** Das uneheliche Kind muß auf den Namen der  
Mutter angemeldet werden.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

### Theater.

**Dienstag, 29. November.**  
**Opernhaus.** Djamisch, Freund Fritz.  
**Schauspielhaus.** Der Weigenmacher von Cremona. — Die gelehrten Frauen.  
**Festung-Theater.** Die Orientreise.  
**Berliner Theater.** Nora.  
**Wallner-Theater.** Die Großstadtluft.  
**Deutsches Theater.** Die Welt, in der man sich langweilt.  
**Neues Theater.** Die Liebeshandlerin.  
**Wall's Theater.** Mala Vita.  
**Residenz-Theater.** Im Pavillon. (Le Parfum).  
**Friedrich-Wilhelmstadt-Theater.** Das verwunschene Schloß.  
**Thomas-Theater.** Almendrauch und Edelweiß.  
**Adolph Ernst-Theater.** Die wilde Madonna.  
**Alexanderplatz-Theater.** Sport-Mädel.  
**National-Theater.** Am Abgrund.  
**Seltzka-Theater.** Kabale und Liebe.  
**Polka-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Theater der Reichshallen.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Winter-Garten.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Banquans's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Gebrüder Richter's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.

### Adolph Ernst-Theater.

Zum 81. Male:  
**Die wilde Madonna.**  
 Gesangsposse in 3 Akten von L. Treptow.  
 Coupletts von G. Börs. Musik von G. Stoffens. Mit neuen Kostümen aus dem Atelier d. Fr. Köpke, und neuen Dekorationen v. Lütkenmeyer in Coburg. In Szene gesetzt von Adolph Ernst.  
 Anfang 7 1/2 Uhr.  
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

### Alexander-Platz-Theater.

Fernsprechamt VII Nr. 1711.  
 Heute Abend 7 1/2 Uhr:  
**Sport-Mädel.**  
 Große Posse mit Gesang und Tanz in 4 Akten von H. Schindler.  
 Musik von Max Lustig.  
 Mit vollständig neuer Ausstattung.  
 Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr.  
 Morgen: Sport-Mädel.

### American-Theater.

**Neu! Die Trockenwohner,** oder „Das Kind in der Kommode“, parodistisch-realistischer Vorgang im Keller, beobachtet vom Hof aus, von Oskar Wagner. Hauptrolle: Der urkomische Bendir.  
 Jeden Abend jubelnder Beifall.  
**Der feine Reisner.**  
 Berliner Solatposse von O. Wagner.  
**Neu! Die Wiener Original-Soubrette**  
**Clotilde Kowala.**  
 Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 75 Pf. Sonntags 6 Uhr.

### Castan's Panoptikum.

**Sensationell!**  
**Prinzess Topase.**  
 Vorstellungen 11-1 und 4-9 1/2 Uhr.  
**Ohne Extra-Entree.**  
 Entree 50 Pf., Kinder 25 Pf.

### Passage-Panoptikum.

**Die bildschönen zusammengewashten Zwillinge und das Riesenkind.**

### Jul. Henke's Bierhaus

33 Blumenstr. 33  
 empfiehlt seine großen Vereinszimmer, ca. 100 Personen fassend. 3111L  
 Besonderer Umstände halber ist mein Saal für den ersten Neujahresfest an Vereine oder Gesellschaften zu vergeben.  
 358b Hoffmann, Oranienstr. 180.

### Circus Renz.

(Karlstraße.)  
 Dienstag, den 29. November 1892;  
 Abends 7 1/4 Uhr:  
**Große brillante Vorstellung.**  
 Aus dem reichhaltigen Programm besonders hervorzuheben: Mr. James Mills mit dem Schulpferde Markir. Konkurrenz-Schule, geritten von den Damen Fräulein Clotilde Hager und Oceana Renz. Punsch, Schwed. Pommes, kom. Original-Dressur vom Clown Mick (August). 8 Schimmelhengste, in Freiheit dressirt und vorgeführt von Herrn Oscar Renz.  
 Zum Schluss: Auf Frigoland. Ballet v. 82 Damen. Neue Gialagen. U. U.: Leib-Garde-Artillerie, Hög. Bürgerwehr.  
 Morgen, Dienstag, Abds. 7 1/4 Uhr: Große Vorstellung mit neuem Programm. Billet-Verkauf beim „Invalidentank“, Markgrafenstraße 51a.  
**Fr. Renz, Direktor.**

### Circus Corty-Althoff.

Berlin, Friedrich-Karl-Platz, Ecke Karlstraße.  
 Dienstag, den 29. November, Abends 7 1/2 Uhr:  
**Gala-Damen-Vorstellung.**  
 4 Hengste, vorgef. von Fräul. Adela. Fr. Jrmisch, Weillgenfe. Pas de deux v. Pf. v. d. Gschow. Rosal. Miss Blanche und Mlle. Vidal. Schulkinderinnen. Austr. der Reittänzerinnen Fr. Natalina, Miss Emelina und Fräul. Clotilde. D. 4fach-dopp. Springfahrschule. D. Rapph. Osman Pascha als Lustschiff. Mexik. Kriegsepisode.  
 Mittwoch, den 30. Nov., Abds. 7 1/2 Uhr: Gr. Vorstellung. Näheres die Plakate.

### Feen-Palast

Burgstraße, neben der Börse.  
 Welt-Local Berlin, 5000 Pers. fassend.  
**Täglich**  
**Gr. Spezialitäten-Vorstellung**  
 mit abwechselndem Programm.  
 Anf. Wochent. 7 1/2 Uhr, Sonnt. 6 Uhr. Entree 50 Pf.  
 Jeden Mittwoch und Sonntag Nachm. Grosses Familien- und Kinderfest mit Gratis-Vorlesungen und Spezialitäten-Vorstellung.  
 Anfang Mittwoch 4 Uhr, Sonntags 9 1/2 Uhr.  
 Entree für Kinder wie Erwachsene 1 Platz 50 Pf., II. Pl. 25 Pf.

### Kaufmann's Variété

Am Stadtbahnhof Alexanderplatz.  
**Das großartigste Spezialitäten-Programm der Residenz.**  
**Familie Lars-Larsen,** Elite-Parforce-Gymnastik-Truppe.  
**Brooks & Duncan,** Original-Song-Regen.  
**Charles Liffon,** Athlet auf dem Trapez.  
**Brothers Barrett,** The two Fanneg Gentlemen.  
**The Original-Satours,** Anatomisches Wunder.  
 Anfang Wochentags 8 Uhr.

### Gratweil's Bierhallen

Kommandantenstraße 77-79.  
 Täglich:  
**Germania-Konzert- u. Koppel-Sänger.**  
 Wochentags frei.  
 Sonntags 90 Pfennig.  
 Kinder 10 Pf.  
**Gr. Frühstücks- u. Mittagstisch.**  
 Zwei Säle zu Versammlungen und Vergügungen, sowie 6 Billards und 3 Regeltischen.  
**F. Sadtke.**

### Restaurant

Mit heutigem Datum habe ich das des Herrn **C. Albrecht,** Nixdorf, Knesebeckstraße 82, käuflich erworben. Ich bitte das meinem Herrn Vorgänger geschenkte Vertrauen auch gütig auf mich übertragen zu wollen. Um recht zahlreichen Besuch bittend, zeichnet hochachtungsvoll  
**C. Schmidt.**  
 Ein Vereinszimmer ist noch zu vergeben.  
 Den 9/12.: Großes Aufschreiben.  
 Heute: Frische Wurst. 351b  
**R. R., Buchholzerstr. 1.**  
**Vereinszimmer, Simeonstr. 23, Plid.**  
**Kinderwagen.** Größtes Lager Berlins. Andrasstr. 23. D. v.

# An die deutschen Brauer!

Sämtliche Brauer der Brausteuergemeinschaft werden zu einer **Versammlung** auf Sonnabend, den 3. Dezember d. J.

Nachmittags 1 Uhr nach Berlin, Konzerthaus Leipzigerstraße 48 eingeladen, um gemeinsam Protest gegen die Erhöhung der Brausteuern zu erheben, welche das Braugewerbe im allgemeinen auf das schwerste schädigen und insbesondere den Ruin zahlreicher mittlerer und kleinerer Brauereien herbeiführen muß.

Berlin, den 26. November 1892.  
**Der Steueranschuss des Deutschen Brauerbundes**  
 Allendorf (Schönebeck), Bölow (Halberstadt), Brinkmann (Herbede), Barth (Rains), Drews (Kiel), Frinken (Trier), Goldschmidt (Berlin), Haase (Breslau), Hastedt (Garburg), Happoldt (Berlin), Henrich (Frankfurt a. M.), Dr. Kaskel (Berlin), Knoblauch (Berlin), Oberländer (Frankfurt a. M.), Oettler (Weihenfeld), Reutlinger (Frankfurt a. M.), Reinhardt (Leipzig), Rosiocke (Berlin), Rösler (Breslau), Rückforth (Stettin), Ulrich (Leipzig), Ulrich (Pfungstadt), Wernecke (Magdeburg), Zeitz (Meiningen).

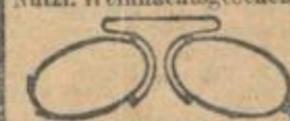
„Wein muss das Nationalgetränk der deutschen Nation werden.“  
 Erst von Bismarck's Wort.  
**OSWALD NIER'S**  
 No. 42 reine, ungegypste Weine  
 Seit 1876: 31 Centralgeschäfte und 700 Filialen in Deutschland!  
 Hauptgeschäft selbst grossen Weinstuben und Restaurants:  
 Berlin, Leipzigerstrasse 119/120.  
 Central-Geschäfte in: Braunschweig, Breslau, Cassel, Danzig, Dresden, Halle a. S., Hannover, Kiel, Königsberg i. Pr., Leipzig, Magdeburg, Passau, Potsdam, Rostock, Stettin.  
**Preise pro 1 ganzes Liter:**  
 No. 1 roth u. weiss Nr. 1. — No. 5 roth u. golddunkel Nr. 2. —  
 . 2 . . . . . 1. — . 6 . . . . . weiss . 2.60  
 . 3 . . . . . 1.20 . 7 . . . . . . 2.60  
 . 4 . . . . . 1.60 . 8 . . . . . . 3. —  
 Eine fein ausgestattete Probekiste (wird jederzeit als schönes, angenehmes Geschenk eigenh. enthaltend 10 Viertel-Liter-Caraffons (mit Patentverschluss) der obigen 8 Nummern je roth und weiss gebe ich als „Probek.“ für nur **Mark 10,50 alles unbegriffen und franco** jeder Bahnstation in Deutschland.

**Jamaica-Rum,** echt Verschnitt, u. Jac. Bitterl. 1,10, 1,60, 2,10, bei 5 Pf. 10 Pf. billiger.  
**Tokayer,** med. süßer Ungarwein, Literl. M. 2,10.  
**Himbeer-, Kirsch-, Johannisbeersaft,** Literl. M. 1,20.  
**Ingber-Likör,** hochfein, magenstärkend, Literl. M. 1,10, 1,60, 2.  
**Echt Stonsdorfer Bitter-Wein,** Literl. 1,20, 5 Liter. 5,50, 10 Liter. 10.  
**Cognac fine Champagne,** 3/4 Literl. 3,50, 4,50, 5,50, 7,50, 12.  
**Glühwein-Extrakt,** Literl. M. 1,60. **Punsch-Extrakt,** Literl. M. 1,60.  
**Eugen Neumann & Co.,**  
 6a. Belle-Alliance-Platz 6a. 81. Neue Friedrichstr. 81. 8. Oranienstr. 8.

## Freie Volksbühne.

In der 3. Abtheilung können noch circa 400 Mitglieder Aufnahme finden. In Anbetracht der jetzigen wirtschaftlichen Verhältnisse hat sich der Vorstand im Verein mit dem Ausschuss und den Ordernern entschlossen (§ 11 des Statuts), das Einschreibegeld, das bisher 1 M. betrug, auf 50 Pf. herabzusetzen. Die nächste Vorstellung für die dritte Abtheilung (graue Karten) findet am nächsten Sonntag, den 4. Dezember, Nachmittags 2 1/2 Uhr, im „National-Theater“ statt. Zur Aufführung gelangt **Der freie Wille,** Schauspiel in 3 Akten von Hermann Faber. In Szene gesetzt von Herrn Oscar Höcker.  
 Mitglieder, die die Vorstellung zum zweiten Mal sehen wollen, finden gegen eine Nachzahlung von 50 Pf. Einlaß.  
 Den Mitgliedern der 1. und 2. Abtheilung, die aus irgend welchen Gründen die für sie bestimmte Vorstellung nicht besuchen konnten, diene zur Nachricht, daß sie die Vorstellung der 3. Abtheilung besuchen können — ohne Ausweis des Kassirers — soweit der Raum reicht; selbstverständlich können sie erst dann Berücksichtigung finden, wenn sich übersehen läßt, ob der vorhandene Raum genügt, also erst um 2 1/4 Uhr, 1/4 Stunde vor der Vorstellung. Die Mitglieder werden daher dringend gebeten, diejenige Vorstellung zu besuchen, die für sie bestimmt ist. Von nun an wird in den letzten Tagen eines jeden Monats der Spielplan für den nächsten Monat in den Zahlstellen des Vereins bekannt gemacht werden.  
 Bei der letzten Vorstellung im Festung-Theater hat ein Mitglied das von dem Logenschlichter entliehene Opernglas nicht zurückgegeben.  
 Der Vorstand der „Freien Volksbühne“.

**Rechtsbureau** des königlichen Amtsrichters a. D., Ute Jakobstr. 130. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unentgeltlich. Auch Sonntag. 2268L  
**Dr. med. Böhm, prakt. Arzt, Spezialarzt** 2848 b für Naturheilverfahren und Massage. Kochstr. 37, 2 Tr. 8-10 und 4-6.

Nützl. Weihnachtsgeschenke.  
  
**Kathonow's**  
 Humingold-Brillen und Brillen 2,50 M., nie schwarz werd. 2,50 M. in fein Nickel 2 M., Stahl 1 M. mit prima Kristall-Fein.  
 Vorzüg! Theater- u. Ise-Glas „Excelsior“ 12 Mark!  
 Opernläser m. 6 ad romantischen Linien von 6 M. an.  
 Heißtenger in großart. Auswahl.  
 Barometer 6 M., Thermometer 50 Pf.  
 Dampfmaschine Nr. 100 2,50 M.  
 Vorzügliche Laterna magica mit 48 Bildern 3 M. 34 Pf.

Unentbehrlich f. d. Fernsprech-Betrieb. 35102  
**Telephon-Notiz-Pult.**  
 Zugleich Armstütze.  
  
 Preis 6 M. inkl. einer Rolle Papier. Nach außerhalb 1 M. mehr für Porto u. Verpackung.  
 Von der kais. Deutsch-Ober-Postdirektion in den öffentl. Fernsprechstellen eingeführt.  
**Oscar Michaelis, Berlin S.**  
 Postfach-Fabrik, Neue Köhlerstr. 17.

**ADALBERT VOGT & CO. BERLIN FRIEDRICHSBERG.**  
  
 Die in der ganzen Welt rühmlichst bekannte 3055L  
**„Helm-Putz-Pomade“**  
 ist nur unser Erzeugnis. Dessen mit anderen Helmen und nicht mit unserer Firma, weisse man als werthlose Nachahmungen zurück.  
**Dr. Hoesch, homburgsch. Arzt,** Simeonstr. 149. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.  
 Hierzu zwei Beilagen



Es wird in der Arbeiterpresse des Ostens auf Lohnabhängige hingewiesen, welche in diesen oder jenem Geschäfte vorgekommen sind, von Siemens u. Halske ist bisher merkwürdiger Weise noch nichts gemeldet. Es könnte dieser Umstand zu der Einnahme beitragen, dort konnte so etwas nicht vor, aber weit gefehlt. Es sind dort Lohnproduzenten bis zum Betrage von 33 1/2 pCt. vorgekommen. Sollte sich der Einlenker mit dieser Angabe irren, so wäre es für die größere Öffentlichkeit gewiß von Interesse, wenn die Firma ihre Bücher einer unparteiischen Kommission zur Einsicht vorlegte, dann würde man doch sicher erfahren können, wie hoch sich die Abzüge in den letzten fünf Jahren belaufen. Die Siemens'schen Arbeiter schämen wohl einen Augenblick, wenn ihnen der Verdienst geklärt wird, aber dann beruhigen sie sich wieder und lesen ihre kapitalistische Zeitung ruhig weiter. Eine Agitation im Sinne der modernen Arbeiterbewegung ist gerade in dieser Hinsicht um so schwieriger, als unerschöpfliche Arbeiter selbst die Agitation in jeder Weise zu unterdrücken suchen. Das Denunziationswesen ist dort ebenfalls in einer Weise ausgebildet, das jeder, der nicht gern auf's Pfahler fliegt, gut thut, wenn er seine Ueberzeugung in seines Herzens innerstem Schrein bewahrt.

Die Zahl der durch die sächsischen Gasanstalten gepressten öffentlichen Gasflammen betrug Ende September d. J. 21 888 Stück, die der durch die englischen Gasanstalten (auf dem ehemaligen Schöneberger Gebiet) bezogenen öffentlichen Flammen 892 Stück. Die Zahl der durch die sächsischen Gasanstalten gespendeten Privatflammen betrug zur selben Zeit 879 604 Stück, die sächsische Gasverzeugung stellte sich im Vierteljahre Juli/September d. J. auf 16 868 000 Kubikmeter, gegen denselben Zeitraum im vorigen Jahre 86 000 Kubikmeter weniger, was wohl der Zunahme des elektrischen Lichtes zuzuschreiben ist.

Ueber die Lebensfähigkeit der Cholera-Bakterien hat Prof. Dr. J. Uffmann wertvolle Untersuchungen angestellt, die er in der „Berliner Klinischen Wochenschrift“ mittheilt. In der That können sich Cholera-Bakterien bestimmt 1-2 Tage lebend erhalten, selbst wenn inwischen ziemlich hartes Sauerwerden eintritt. Auf Scheiben frischen Mittelfeinstreus aus Roggen, wenn dieselben unangehäuft sind, bleiben die Bakillen wenigstens einen Tag, und wenn sie in Papier gut eingehüllt sind, bis zu drei Tagen, wenn sie aber unter einer Glasglocke gehalten werden, mindestens eine Woche lebend. Selbst auf einer frei liegenden Scheibe ruhenden groben Roggenbrot (Schwarzbrot) können sie sich einen vollen Tag erhalten. Auf der Oberfläche von schwach-saurer Butter bleiben sie unter Umständen 4-5 Tage, im Innern der Butter wahrscheinlich nur kurze Zeit, 1-2 Tage, am Leben. Auf Brotenscheiben können sie, wenn es unter einer Glocke vor dem Trocknen bewahrt wird, wenigstens 8 Tage, auf dem Fleisch von geräucherter Heringe unter der gleichen Veranschaulichung bis zum vierten Tage sich lebend erhalten. Auf der Oberfläche von Obst bleiben sie nach dem Trocknen 24-30 Stunden, unter einer Glocke bis zum Ablauf des vierten Tages, auf frischem Blumenkohl je nach den Umständen 1-3 Tage am Leben. Auf dem Druckpapier eines nach dem Trocknen zusammengeklappten Buches halten sie sich wenigstens 17 Stunden, auf dem in einem Kuvert eingeschlossenen Briefpapier mindestens 2 1/2 Stunden, auf Postkarten wenigstens 20 Stunden nach dem Trocknen. Auf kupfernen und silbernen Münzen, sowie auf messingnen Platten gehen die Bakillen im angetrockneten Zustande ungemein rasch, binnen 10-30 Minuten zu Grunde. Auf trockenen Feigstößen, wolkernen wie Leinwand, können sie sich verhältnißmäßig lange Zeit, gewiß aber 1-4 Tage am Leben erhalten; auf feuchtem und feucht bleibenden Stoffen dagegen können sie länger, bis 12 Tage, vielleicht noch länger am Leben bleiben. In auf feuchtem keinen vermehren sie sich sogar, da man sie auch auf ursprünglich nicht infizierten Stellen in großer Zahl nachweisen kann. Hirschen können wenigstens 2 Stunden lang, nachdem sie mit feuchtem Cholera-Material in Berührung waren, infektid bleiben und Fleisch wie Milch in nachweisbarem Grade infizieren. An der trockenen menschlichen Hand halten sich die Bakillen mindestens eine Stunde, aber keine 2 Stunden lebensfähig.

Eine schwarze Liste solcher unzuverlässiger Niederländischer Firmen, vor welchen die Amsterdamer Polizeibehörde neuerdings öffentlich gewarnt hat, theilt der „Reichs-Anzeiger“ mit. Es sind dies folgende:  
Royal-Import-Export-Kompagnie, G. oder C. G. Denkes und N. van den Berg, Niemeerstrand bei Amsterdam;  
Meerom de Wed. W. J. Zwartjes, Amsterdam;  
van den Berg u. Swartjes, Amsterdam;  
Bouder u. Co., auch Meerom Kwad-Bouder, Amsterdam;  
H. Dothervoss, Amsterdam;  
E. J. v. Houw, Amsterdam, früher Rotterdam;  
J. van der Markt u. Co., Amsterdam;  
Meerom van der Markt-Kenoy, Holle u. Co.; Import-Export alias Meerom, Winter-Holle, Amsterdam;  
J. F. S. Müller u. Co. in photogr. Artikeln, Amsterdam;  
Louise van der Kamp, Amsterdam;  
D. F. Janson u. Co. (alias Jansen u. Co.), Amsterdam;  
H. F. de Vries u. Co., Kommission und Konsignation, Amsterdam;  
van der Meer u. Co. (alias Marie van der Meer u. Co.), Amsterdam;  
den Vrugten u. Co., Amsterdam;  
Wessink u. Co., Amsterdam;  
S. Weyerberg, Amsterdam;

In diesem Tage fühlte der gekrönte Scharke, der kaiserliche Schlichter, der im Schoohe seiner Tuilerien, seiner Bastille, das gewaltige Grollen dieses von ihm unterdrückten, aber nicht gebogenen Wolfes vernahm, sich recht schlecht benachtheiligt durch die Hunderttausende von Bajonetten seiner Reiterianer und durch alle seine Kanonen mit ihrem Donner. An diesem Montag mit seiner feierlichen Aufzehrung zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags ging eine Schaar von jungen Leuten, die weder 1848 noch 1851 mitgemacht hatten, in Schritt und Tritt nach dem Hofe von Amon, im Chöre eine Homie singend, welche weder Ansel noch Maulkörbe in Frankreich jemals erstickt werden.

Sie sangen! In ihrer Spitze befand sich ein großer magerer Greis, mit einer Art Jakobinerjacke bekleidet, während ihm die schwarzen Haare auf die ein wenig gekrümmten, aber noch recht rüstigen Schultern herabfloßen; er schritt langsam und drohend vorwärts auf die Stürze los, welche vor dem Wahllokal aufgestellt waren, und als erster von allen trat er, seinen Stimmzettel in der Hand, ein.

„Nach Euch, Vater!“  
Der Alte schüttelte sein Löwenhaupt und sagte nur immer überaus glückselig nach einer solchen Aufforderung: „Weht Ihr voran! zuerst kommen die Söhne!“  
Und nun traten die Jungen einer nach dem andern an die Urne heran; da es eine ziemlich große Menge war, mehr als tausend, dauerte der Vortritt länger als eine Stunde. Jeder legte schweigend seinen Stimmzettel hin, dann ging er ab, noch einen Blick auf den „Alten“ werfend, der vor Stolz und befriedigter Rache bebte.  
Endlich kam auch er an die Reihe. Mit einer gewissen Frechheit entfachte er seinen Stimmzettel, auf dem in großen Buchstaben die Namen der fünfzig Wähler prangten und legte ihn offen dem Wahlvorsteher hin.

S. Cassiers u. Co., Amsterdam;  
W. J. G. Gavermanns u. Co., Amsterdam;  
Leonardus Cassiers, Amsterdam;  
Wienholz u. Don, richtiger Wienholz u. Dohn, Export, Amsterdam;  
Meerom u. de Vries, Amsterdam;  
Cornelis van den Berg, Amsterdam, auch im Haag;  
van Dormelen u. Co., Import und Export mit Ost- und West-Indien, Amsterdam;  
Meerom Winter van der Molen, Amsterdam;  
Madame H. C. Förder, Amsterdam;  
Madame Marie u. d. Meer u. Co. oder Madame van der Meer de Vries, Amsterdam;  
Madame de Wed. Bouwenberg, Amsterdam;  
Madame H. Heindars (Widoweaaren und Hälte für Damen und Kinder), Amsterdam;  
Meerom A. Eichhorn, auch J. C. Lotter oder Lotter, Amsterdam.

Im Anschluß hieran kann der deutschen Geschäftswelt nur von neuem dringend empfohlen werden, vor jeder Kreditgewährung an unbekannt Personen im Auslande an zuverlässiger Stelle Auskunft einzuziehen.

Eine Betriebsstörung im Vorortverkehr der Stadtbahn ist einer Lokalkorrespondenz zufolge vorgestern Nachmittag durch Entgleisung eines Vorortzuges der Strecke Orner-Vottdam hervorgerufen worden. Als gegen 4 Uhr Nachmittags der ständige Zug von Orner die Station Rahmsdorf passirt hatte, brach ein Radreifen der Maschine, und diese sprang aus dem Geleise und rief einige Wagen des nur spärlich mit Personen besetzten Zuges mit sich. Die Hügel zwischen Potsdam und Orner hatten wegen der entstandenen Sperrung eines Geleises für den Rest des Tages 1-2stündige Verpätungen. Verletzungen von Personen sind bei dem Unfall nicht vorgekommen.

Die Hitzedekel, die in den Wirthschaften vielfach als Unterlagen für die Trinkgefäße benutzt werden, sind, wie der „Reichs-Anzeiger“ mittheilt, neuerdings daraufhin amtlich untersucht worden, ob sie für die Gäste durch ihren etwaigen Gehalt an Bakterien u. gesundheitschädlichen Wirkstoffen. Der Direktor der Hygienischen Institute der Berliner Universität, Professor Dr. Mübner, hat festgestellt, daß solche Hitzedekel nach längerer Benutzung bis 160 ecm Bier aufgenommen hatten, sehr schmutzig waren und, wenn auch keine gesundheitschädlichen, so doch Miltionen von Bakterien in sich bargen. Die Inhaber von Wirthschaften würden zum Nutzen ihrer Gäste im Interesse der Reinlichkeit wohl daran thun, jene Unterlagen möglichst häufig mit siedendem Wasser zu reinigen.

Ueber eine unvermuthet verhinderte Beerdigung wird berichtet: Am 20. d. M. fiel der Kaufmann Gustav Waade in dem Wirthshaus von Sals, Sandbergstraße 7, in dem Augenblicke todt vom Stuhl, als er im Begriff war, aus einem Schnapslase zu trinken. Der Satz war bereits nach der Begebenheit übergeführt und die Beerdigung fand bevor, als die Staatsanwaltschaft dagegen Einspruch erhob und die gerichtliche Leichenöffnung verweigerte. Die Veranlassung dazu wird völlig geheim gehalten.

Ein armes Schürberrädchen hat ihren ganzen Wochenlohn von 7 M. am Sonntag Abend auf dem Wege von der Bredelavenstraße bis zur Kommandantenstraße verloren. Sie bittet den edelichen Finder, das Geld, welches in einem graubraunen Bälgeportemonnaie war, abzugeben bei Frau Wwe. Ludwig, Bredelavenstr. 27, vorne 4 Treppen.

2000 M. Befolgung sind von der Polizeidirektion auf die Ergreifung der Diebe angelegt, die in der Nacht zum Sonntag in Kassel den großen Juwelenraub begangen haben. Die dabei gestohlenen Gegenstände haben einen Werth von annähernd 100 000 M., es befinden sich darunter vier Brillant-halbmonde als Broches, Werth: 1940 M., 7 andere Brillantbroches, 15 Brillantbroches mit größern Steinen, Werth: 2250 M., 3 Brillantanhänger, 6 Brillant- und ca. 100 goldene Armhänder, letztere im Werthe von 6000 M., 8 Garnituren Broches und Armhänder mit Brillanten, je 7 Rothgold- und Natgold-Broches, 15 Paar Brillantohrringe à 100 bis 500 M., 1 Paar Rubin-Ohringe, 2 Paar andere Ohringe mit Edelsteinen, 4 Eheringe mit Steinen, ca. 2000 M. Werth, 29 Herren- und Damenringe, die mit Smaragden, Rubinen, Saphiren und Opalen besetzt sind, Hemdenknöpfe und Nadeln mit Brillanten und Perlen, 100 massiv goldene Perlenketten à 30-50 M., 70 massiv goldene Damenketten, 40 dergleichen Halsketten, 200 goldene Singschirme, Branal-Armhänder, 4 Goldketten, Broches und Röhme, 4 Paar Manschettenknöpfe zu je 40 M., 30 Herren- und 20 Damenmedaillons. Die hiesige Kriminal-polizei hat tie umfassendsten Nachforschungen angeordnet.

Ueber einen dunklen Vorgang wird folgendes berichtet: Gestern Abend gegen acht Uhr hörte ein in der Heiderstraße 5 wohnhaftes Fräulein S. und dem hinter dem Grundstück vorbeistehenden Mühlengraben heraus Söhnen und Mädchen. Sie benachrichtigte sogleich den Wächter S., der mit der Meldung nach dem Bureau des ersten Polizeikommissars an der Schleuse lief. In der Zwischenzeit war eine Frau aus Charlottenburg an dem Mühlengraben vorbeigegangen, und ein Mann, der im Wasser lag und sich an dem Ufer der dortigen Bade-Anstalt schiefte, rief ihr zu: „Benedicten Sie nur keinen Schuzmann, machen Sie mir diese Thät hier auf, damit ich herauskommen kann.“ In

Diese „Stimme des Kaiserreiches“ war umgürtet mit drei farbigen Schärpe, die Rosette eines Offiziers der Ehren-legion zierte das Knopfloch mit einem blutrothen Hefel, von Gestalt war der Mann lang und mager wie eine Bohnenslange. Am eines Hauptes Höhe überragte er seine Besucher. Eine Narbe zeichnete seine Stirn, seine Hände waren bedeckt mit Militärhandschuhen, er trug Schnurr- und Knebelbart wie der Kaiser. Sein Aussehen war arrogant, sein Mund drückte Parthierigkeit aus. Er sprach im Kommandotone. Offenbar, dieser Würdenträger hatte gebietet.

„Gute Wählerkarte?“ fragte er jetzt den Revolutionär mit der Mähne von Silberhaar, welcher ihn mit erkannten, funkelnden Blicken maß, so daß ein Feuerstrahl sich aus seinen Augen zu ergießen schien.

„Hier!“  
„Gut; vorwärts!“  
Jetzt blühten sich beide voll ins Auge, man hätte vom Blitzen zweier Regen sprechen können. Endlich gab der Alte seine Stimme, aber dabei rief er:

„Hoch die Rep. . . .!“  
Der Schluß dieser Worte wurde fast ganz leise gesprochen. Der gewesene Militär, welcher die Wahlhandlung leitete, hatte sich bisher kaltsblütig gezeigt; jetzt erbleichte er.

„Wo und wann habe ich diese Stimme gehört? Wo war das nur?“

Uffkes Otto Rob Barthélemy Klüger, der sich triumphierend zurückzog, wendete verächtlich sich um und sprach mit einer Stimme, in welcher das tragische Pathos ge-rechter Vergeltung zitterte:

„In der Vorstadt Antoine in der großen Straße am Tage der Ermordung Baudins im Jahre 1851.“

diesem Augenblicke aber erschien Sch. mit einem Schuzmann, und beide hatten den Mann, der mit einem Fuße in dem die Bade-Anstalt umgebenden Bitter festgeklemmt sah, zu befreien. Auf der Polizeiwache fand man in seinem Ueberzieher ein kleines Brech-schiff, er selbst wurde als der in dem Hause Steinstr. 10 wohnende, 32 Jahre alte Arbeiter Robert Mißke festgesetzt und mußte, da das kalte Winterbad für seine Gesundheit Bedenken mit sich gebracht hatte, der Charite zugeführt werden. — Etwa um acht Uhr gestern Abend sah der Förster des Hotels „König von Preußen“ drei Männer vom Schloßplatz her eiligst davonlaufen, besorgt von Personen, die fortwährend riefen: „Haltet sie!“ Er wird nun angenommen, daß Mißke zu den Verfolgten gehört und sich schließlich zu seiner Sicherheit in den Mühlengraben gestürzt habe, aus dem er dann nicht wieder herauskommen konnte. Warum jene drei Personen verfolgt wurden, besonders ob sie eine strafbare Handlung begangen haben und wo, war noch nicht ermittelt worden.

Geosam Haber hat nicht nur Berlin, sondern auch das Gesamtgebiet Preußens verlassen müssen. Der indische Wandermann soll nach Dresden abgereist sein, von wo er nach München überzuziehen gedenkt.

Ein gefährlicher Spezialist auf dem Gebiete des Uhren-, Uhrketten- und Schmuckhandels-Diebstahls, der wegen Raubes und Diebstahls vielfach, und zwar auch mit 5 und 7 Jahren Rechts-baus bestraft ist, ist hierher signalisirt worden. Es ist der Bader und Konditor Andreas Schärer aus Memmingerheim in Mittel-franken, der verdächtig ist, unter dem falschen Namen eines Uhr-machers Kreider in Karlsruhe zwei werthvolle goldene Uhr-ketten entwendet zu haben. Von dort hat er sich dann schleunigst entfernt. Schärer reist unter den verschiedensten Namen, nennt sich unter andern Bierbrauer Gabriel Szabo oder Gabriel Gabler aus Würzburg, Adolf Charenton, Georg Fried, und liebt es besonders, sich für einen Uhrmacher auszugeben. Zweck der Verfolgung der Ergreifung sei noch mitgetheilt, daß dem Verfolgten der kleine Finger der rechten Hand fehlt und daß er auf dem einen Auge schielt.

Einen entsetzlichen Selbstmordversuch unternahm gestern Nachmittag der 26 Jahre alte Ingenieur Otto M. in seiner in der Chausseestraße gelegenen Wohnung. Als gegen sieben Uhr Nachmittags ein Freund in sein Zimmer trat, lag M. in einer großen Blutlache auf dem Sopha. Ein großes Dolchmesser steckte in seiner linken Brust. Bei der durch einen Arzt vorgenommenen Besichtigung ergab es sich, daß der junge Mann sich zwei Stiche in die Brust beigebracht hatte, durch den eingetretenen Blutverlust aber an der Fortsetzung der geäußerten That verhindert worden war. In wenig hoffnungsvollem Zustande wurde er nach der Charite gebracht. Die Beweggründe zur That sind unbekannt. M. war mit einer Wittwe M. verlobt und wollte noch vor dem Weihnachtsfeste Hochzeit machen.

Ein Aktent vom Garde-Schützen-Bataillon hat sich am Freitag in einem Orangeriebau am Wege nach Schwanbergdorf ereignet. Als Rotis wird Widerwillen gegen den Militärstand angegeben.

Der Kung insolge übermäßig schnellen Fahrens in der Kolonitroppe verunglückte Salachtergasse Böhm ist im Krankenhaus Nooit seinen Verletzungen erlegen.

Der Volkshausbesitzer Rosenbergs, der am 10. d. M. vom Schwurgericht am Landgericht I für schuldig erklärt wurde, seine Ehefrau todgeschlagen zu haben und der deshalb zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde, hat darauf verzichtet, das Rechts-mittel der Revision einzulegen. Das Urtheil hat somit — da die Revisionsfrist abgelaufen ist — Rechtskraft erlangt und so wird Rosenbergs mit dem nächsten Gefängnis-Transporte nach dem Zuchthause überführt werden.

Der im Zuchthause zu Sonnenburg sitzende Arbeiter Sauer ist begnadigt worden. Er war in Berlin wegen Mordes seiner Braut (durch Erschießen) zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt, von welcher Zeit er nun genau 15 Jahre ver-zieht hat. Bei dem Morde seiner Braut sollte Eifersucht im Spiel gewesen sein.

Marktpreise in Berlin am 26. November, nach Ermitt-lungen des Polizeipräsidenten. Weizen per 100 Kg. guter von 16,20-16,70 M., mittlerer von 15,60-16,10 M., geringere von 15,00-15,50 M., Roggen per 100 Kg. guter von 12,80-13,30 M., mittlerer von 12,30-12,80 M., geringere von 11,90-12,40 M., Gerste per 100 Kg. gute von 17,00-18,00 M., mittlere von 15,90-15,00 M., geringere von 14,90-14,00 M., Hafer per 100 Kg. guter von 10,00-10,50 M., mittlerer von 10,30-10,80 M., geringere von 10,00-10,50 M., Stroh, Rind, per 100 Kg. von 4,90-4,00 M., Oer per 100 Kg. von 7,90-5,20 M., Erbsen per 100 Kg. von 40,00-25,00 M., Speisebohnen, weiße per 100 Kg. von 30,00-20,00 M., Binsen per 100 Kg. von 50,00 bis 30,00 M., Kartoffeln per 100 Kg. von 6,00-4,00 M., Rind-fleisch von der Keule per 1 Kg. von 1,00-1,10 M., Tauchfleisch per 1 Kg. von 1,40-0,90 M., Schweinefleisch per 1 Kg. von 1,50-1,10 M., Kalbfleisch per 1 Kg. von 1,60-1,00 M., Hammel-fleisch per 1 Kg. von 1,00-0,90 M., Butter per 1 Kg. von 2,50 bis 2,00 M., Eier per 60 Stück von 5,00-5,00 M., Fische per 1 Kg.: Karpfen von 2,40-1,20 M., Kals von 2,80-1,20 M., Gander von 2,40-0,80 M., Hechte von 1,80-1,00 M., Barsche von 1,00-0,70 M., Schleie von 2,40-1,20 M., Blicke von 1,40 bis 0,70 M., Reife per 60 Stück von 12,00-2,00 M.

Polizeibericht. Am 25. d. M. Morgens wurde ein Arbeiter auf dem Nordbahnhof beim Entladen eines Güterwagens von herabsinkenden Brettern getroffen und am Kopfe so bedeutend verletzt, daß er nach dem Lazarus-Krankenhaus gebracht werden mußte. — Auf dem Neubau Weinbergstraße 45 glitt ein Arbeiter beim Aufrichten einer Leiter aus und brach das Bein. Er wurde nach der Charite gebracht. — Nachmittags verunglückte der obdachlose Arbeiter Richter in dem Hause Schloßhauer Allee 70a in die Wohnung seiner von ihm getraut lebenden Ehefrau einzuvingen und brachte bei dem hierdurch entstehenden Streite dieser und seiner Tochter mittels Taschenmessers mehrere Stiche in den Kopf bei. — Vor dem Hause Brunnenstraße 139 fiel ein Arbeiter in der Trunkenheit zur Erde und erlitt eine bedeutende Verletzung an der Stirn. — In der Schrauben-fabrik von Stelzner, Melchiorstr. 23, gerieth ein Schalter mit Kiendl in Brand, wobei ein Arbeiter durch bedeutende Ver-letzungen an den Füßen erlitt, so daß seine Ueberführung nach dem Krankenhaus Bethanien erforderlich wurde. — Am 27. d. M. Nachmittags verunglückte ein Ingenieur in seiner Wohnung, in der Chausseestraße, durch drei Messerschneide in die Brust sich zu tödten. Er wurde nach der Charite gebracht. — Abends sprang auf dem Schleifden Bahnhofs ein Arbeiter auf den Bahnhofs-feld dabei zu Boden und erlitt eine bedeutende Verletzung am Kopfe, so daß seine Ueberführung nach dem Krankenhaus am Friedrichshain erforderlich wurde. — Am 28. und 27. d. M. und in der darauffolgenden Nacht fanden 15 Brände statt.

## Gerichts-Beilage.

Kinderunterscheidung und intellektuelle Ur-fundensicherung in zwei Fällen wurden der ver-schiedenen Widernachricht-Hehran B. zur Last gelegt, die gegen-über der 7. Strafkammer des Landgerichts I fand. Die An-gelagte lebte im Juli 1891 in einem Zustande, daß ihre und ihres Ehemannes Hoffnung, Elternfreunden zu sein, in Erfüllung zu gehen verhoff. Durch ein Unvorsichtiges Geben

...wird indessen diese Hoffnung vernichtet. Die Angeklagte verweigert, daß die in ihrer Nachbarschaft wohnende Arbeiterin Joha ein Zwillingsspaar, Knabe und Mädchen, geboren hätte. Die Angeklagte bewog die Frau Joha, ihr das Mädchen abzugeben. Als dann der Ehegatte D. nach Hause kam, mochte ihm seine Frau die Mitteilung, daß er Vater eines Mädchens geworden sei. Hölzer Freuden ging dieser zum Standesamte und meldete die Neugeborene als seine Tochter Wilhelmine D. an. Das untergeschobene Kind verblieb nach vier Wochen und diese Anmeldung wurde seitens der Angeklagten bei dem Standesamte bewirkt. Inzwischen hatte auch die Frau Joha auf dem Standesamte richtig angegeben, daß sie Zwillinge geboren. Bei der Impfung fehlte das eine Kind und nun gelangte die vorgenommene Untersuchung zur Kenntnis der Behörde. Der Gerichtshof berücksichtigte die ganze Sachlage, billigte der Angeklagten mildernde Umstände zu und erkannte nur auf eine Gefängnisstrafe von einer Woche Gefängnis.

**Der Jahntechniker Otto Döple** stand gestern unter der Auflage der Freiheitsberaubung vor den siebenten Strafkammer des Landgerichts I. Der Angeklagte hatte an einem Jubiläumstanz mit dem Zuhörer Dippold vor der Zivilkammer. Der Kläger Döple erzielte nur einen teilweisen Erfolg und gab seinen Unmut hierüber nach Beendigung des Termins unerschrocken Ausdruck. Dippold that, als höre er es nicht; um sich von dem Angeklagten zu vertheidigen, ging er in ein Zigarrengeschäft, um einen Leinwand zu kaufen. Als er dann auf dem Heimwege den Alexanderplatz erreicht hatte, vertrat ihn der Angeklagte, der ihm augenscheinlich aufgesessen hatte, den Weg. Der Angeklagte rief dann einen in der Nähe stehenden Schugmann herbei und verlangte von diesem, daß er die Persönlichkeit des Dippold auf der Wache feststellen lasse, derselbe habe ihn schwer beleidigt. Der Beamte fragte Döple, ob derselbe seinen Gegner denn nicht kenne, und als Döple dies verneinte, mußte Dippold mit zur Wache folgen, wo er etwa eine Viertelstunde festgehalten wurde. Er stellte sodann Strafantrag wegen Freiheitsberaubung und führte im gefälligen Termine aus, daß der Angeklagte die angelegte Vertheidigung rein aus der Luft gegriffen habe, um seine Eitelung begünstigen zu können. Der Angeklagte habe auch zweifellos seine Personlichkeit aus dem zwischen ihnen schwelenden Zivilprozeß gekannt, ihn früher sogar wiederholt in seiner Wohnung besucht. Der Staatsanwalt beantragte einen Monat Gefängnis, der Gerichtshof erging aber noch über den Antrag hinaus und erkannte auf sechs Wochen Gefängnis, da das von dem Angeklagten angewandte Mittel sich an einem Gegner zu richten, als ein höchst frivoles angesehen werden müsse.

**Eine Klage wegen Erpressung** wurde gestern vor der siebenten Strafkammer des Landgerichts I. gegen den Kaufmann Viktor Böhl verhandelt. Durch die Beweisaufnahme wurde der Charakter des Angeklagten in ein eigenenthümliches Licht gestellt. Wie seit Jahredfrist spielte der Angeklagte am Koende des 10. September d. J. bei dem Restaurateur Kögel Slot, wobei auch der letztere sich am Spiel betheiligte. Nach Beendigung des Spiels wurde zu den Würfeln gegriffen und vereinbart, Einsätze von 5 bis 10 Pfennigen zu machen, um von dem Gewinn die Wette zu bezahlen. Der Angeklagte betheiligte sich daran nicht, erst nach einiger Zeit hat er, an dem Würfeln theilnehmen zu dürfen. Er verlor und mit dem Verlust verdoppelte er seine Einsätze. Vergebens widersprachen die Mitspieler, der Angeklagte bestand darauf, höhere Einsätze zu machen, da er nur auf diese Weise sein Geld zurückgewinnen könne. Als sein Verlust gegen 100 M. betrug, sollten die Mitspieler das Würfeln ein. Der Angeklagte wandte sich nun an den Wirth mit der Forderung, ihm 60 M. von dem Gewinn herauszugeben. Er wies denselben darauf hin, daß er Hazardspiel in seinem Lokale geübt und selbst betrieben habe; wenn er angezeigt werde, könne es ihm schlimm ergehen und er, der Angeklagte, werde ihn anzeigen, wenn ihm nicht 60 M. herausgegeben würden. Der Wirth und die übrigen Gäste waren empört über das Verhalten des Angeklagten, mit Rücksicht auf die ihm drohende Gefahr ließ der Wirth sich aber auf eine Unterhandlung mit ihm ein. Er zahlte dem Angeklagten 40 M. heraus, worüber er sich quälte. Als der Angeklagte das Geld in der Tasche hatte, äußerte er: „So, nun kann ich ja immer noch machen, was ich will.“ Der Wirth wies ihm die Thür. Am folgenden Morgen machte der Angeklagte bei der Polizei Anzeige gegen den Wirth wegen des Hazardspiels. Nun setzte auch der letztere alle Mächten bei Seite und denunzierte den Wirth wegen Erpressung. Im Termine behauptete der Angeklagte, er sei der Ansicht gewesen, daß ein Wirth, der im Hazardspiel gewinnt, das Geld an die Verlierer wieder herauszugeben müsse, während die Gäste das vom Wirth gewonnene Geld behalten dürften. Der Staatsanwalt Rothardt hielt diese Behauptung des Angeklagten für eine kühne naiver Art, seine Handlungsweise bedürfte keiner näheren Kennzeichnung, er beantragte gegen ihn zwei Monate Gefängnis. Dessen Antrag entsprach der Gerichtshof.

**Deutsches O. S. § 11 des Preussischen.** Dieser Tage stand vor der hiesigen Strafkammer ein Prozeß an, dessen Entscheidung für die Presse nicht ohne Bedeutung ist. Angeklagt war der Redakteur des „Katholik“, Oeffert, wegen Nichtaufnahme einer ihm von dem Generaldirektor Pieler aus Wada geschickten Berichtigung. Das Schöffengericht hatte auf 20 M. Strafe, Tragung der Kosten und nachträgliche Genugthuung der Berichtigung erkannt. Die Strafkammer hob dieses Erkenntnis auf und sprach den Angeklagten von der Berichtigung, die Berichtigung anzunehmen, frei, indem sie hervorhob, daß eine Berichtigung, deren Einsender sich auf § 11 berufe, auch den gesetzlichen Anforderungen entsprechen müsse und eine Mittheilung der Thatfachen, aber keine sonstigen Auslassungen enthalten dürfe.

## Soziale Ueberflucht.

### Achtung, Ständekarte!

Antragsformulare zu den Gewerbeämtern sowie Flugblätter und in unserem Arbeitsnachweis bei Schünemann, Weinmeisterstr. 10, zu haben. Wir bitten namentlich die organisierten Kollegen, jeden Samstag an die hohe Bedeutung der Wahlen zu erinnern und die Untertragung in die Wählerlisten zu veranlassen. Mit kollegialem Gruß die Vertrauensleute E. Kleinert, Berlin, Culsdorfer 3, G. Meyer, Berlin, Prinzenstr. 32.

### Achtung, Handindustrielle!

Somit Bekanntmachung des Magistrats gelten diese in ihrem Hause Gewerbetreibenden, welche ihren Gewerbetriebsort nicht angemeldet haben, als Arbeitsnehmer. Als solche gelten auch Angestellte (Geschäftsführer, Buchhalter u. s. w.) deren Gehalt 2000 M. nicht übersteigt. Um jeden Irrthum zu vermeiden, wird hiermit besonders auf diesen Punkt hingewiesen. Versäume nicht bis zum 4. Dezember in die Wählerliste einzutragen. Wer dieses unterläßt, geht seines Wahlrechts verlustig.

**Achtung, Holzarbeiter, Fischer, Drechsler, Bildhauer, Stelmacher, Aftensmacher u. s. w.** Nach Schluß der Versammlung vom 25. d. M., in der festgestellt wurde, daß Gruppe 5 noch acht Ersatzkandidaten zum Gewerbeamt zu stellen hat, bin ich von beiliegenden Holzarbeitern beauftragt worden, zum Mittwoch, den 30. November, Abends 8 1/2 Uhr, nach eine Gruppenversammlung einzuberufen, in der die Vertheilung und Aufstellung dieser acht Kandidaten erfolgen soll. Diese Versammlung findet statt bei Petersstein, Alte Jakobstr. 75. Ernst Zickert, Büstenstraße 17.

**Au alle Barbier, Friseur- und Perückenmacher, hilfsten Westins!**  
Kollegen! Wir richten an Euch die dringende Aufforderung, Euch bis spätestens zum 4. Dezember in die Wählerlisten einzutragen zu lassen. Wahlberechtigt ist, wer das 25. Lebensjahr erreicht hat, nicht bei einem Inangriffnahme arbeitet, und in der Wählerliste verzeichnet steht. Versäume daher niemand, sich von unserem Arbeitsnachweis, Rosenbühlstr. 39, wo es auch jede weitere Auskunft erteilt wird, Antragsformulare zu holen. Vor allem richten wir an die älteren Kollegen die Mahnung, sich recht zeitig an der Wahl zu betheiligen. Die Agitationskommission. J. A.: Paul Bier, Chausseest. 23.

### Au alle Knopfaber Westins!

Kollegen! Ich richte an Euch die dringende Aufforderung, Euch bis spätestens den 4. Dezember in die Wählerlisten einzutragen zu lassen. Die Stellen, wo dies geschehen kann, sind ja hinreichend bekannt. Vor allem richte ich an die organisierten Kollegen die Mahnung, den Berufsständen die Bedeutung der Gewerbeamtswahlen vor Augen zu führen, und kräftigst zu agitieren. Thue also ein jeder seine Pflicht. Mit kollegialem Gruß Paul Schneider, NO., Friedrichsbergstr. 14.

### Achtung, Fischer!

Somit Bekanntmachung des Ausschusses der Reichs-Kontrollkommission sind auch diejenigen Fischer wahlberechtigt, welche bei einem Inangriffnahme arbeiten. Versäume da er niemand, sich bis spätestens zum 4. Dezember in die Wählerlisten zum Gewerbeamt einzutragen zu lassen. Antragsformulare sind bei dem Unterzeichneten zu haben. Der Vertrauensmann Gustav Janz, NO., Weberstraße 42.

**Au die Mitglieder der Christenbrüder der Kämpfer!**  
Am Mittwoch, den 30. d. M., findet eine Versammlung statt, in welcher die Delegirten, die Cure Interessen, Anträge und Wünsche im nächsten Jahre zu vertreten haben, gewählt werden sollen. In aller Gedächtnis wird wohl noch der Beschluß der Mitgliederversammlung vom April d. J. sein, daß die freie Wahl bei unserer Klasse eingeübt werden sollte. Wie haben aber die Delegirten diesen Beschluß vertreten? Das Versteht kennt Ihr alle. Nicht eines jeden Mitgliedes ist es daher, zu der oben angeführten Versammlung zu erscheinen, damit Delegirte gewählt werden, die voll und ganz für Euch eintreten. Suche daher jeder seine Kollegen zu bewegen, sich mehr für die Kranken- und Altersangelegenheiten zu interessieren. Ergeht alle Mann für Mann am Mittwoch, den 30. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, pünktlich bei Mandt, Köpenickerstr. 100, Mitgliedsbuch legitimirt. Mit Gruß W. Groß, Neidenbergerstr. 168.

### Au sämtliche Gewerkschaften Deutschlands!

Wie schon mitgeteilt, haben am 22. November die Korbmacher der Westphal von D. Anding, Wilhelmstr. 124, wegen Ausregelung der Arbeit niedergelegt. Herr Anding, der für die Spandauer Militärverwaltung die Lieferung von 60 000 Geschütz-Transporthörnern im Submissionswege übernommen hatte, fühlte sich benachthigt, den Arbeitstagen, der ursprünglich für 18 Zentimeter Körbe auf 55 Pfg. und für 12 Zentimeter Körbe auf 50 Pfg. festgesetzt war, auf 45 Pfg. herabzusetzen, angeblich, weil sein Schwager, der sich ebenfalls an der Submission betheiligte, sonst keine Arbeiter für 40 Pfg. bekommen könne. Wir konnten selbstredend auf dies Argument nicht eingehen und bestanden daher auf unserer ursprünglichen Vereinbarung. Wir bekamen denn auch nach einigen Anrufen von Anding den Lohn von 50 Pfg. zugesagt und wollten daraus, geführt auf einen Versammlungsbeschluß, Herrn Anding am 24. d. M. die Forderung vorlegen, diesen Beschluß uns für die ganz- und teilweise Lieferung zu zahlen. Inzwischen wurden jedoch am 22. November zwei unserer Kollegen plötzlich ohne Angabe des Grundes entlassen. Wir mussten dies, namentlich da Herr Anding sich weigerte, Gründe für diese Handlung anzugeben, als eine Ausregelung betrachten und fühlten uns daher verpflichtet, uns mit unseren beiden Kollegen solidarisch zu erklären und die Arbeit niederzulegen. Zugleich stellten wir in allen Werksstätten die Forderung auf 50 Pfg. für Geschützhörner. Zum Beweis, daß diese Forderung keine übermäßige ist, möge die Mittheilung dienen, daß zwei Firmen, Richter-Weinzierle und Jungnickel, Zimmerstr. 11, dieselbe schon bewilligt haben. Kuper von Anding, siehe noch die Resultate der Westphal von Starke und Wendes aus. Im Ganzen stehen gegenwärtig 55 Kollegen im Ausstand. In der am Montag stattgehabten Versammlung wurde ein beschließendes Streikkomitee aus den Kollegen Schölke, Reich, Hof, Knoll, Gschmann, Jentsch und Hub gebildet. Etwaige Anfragen sind zu richten an Robert Kierisch, p. Ad. Restaurant zum Starlen Ritter, Berlin S., Ritterstr. 25.

**In Gauen der Arbeiter ist der Streik beendet,** welcher in der Maschinenfabrik von Lederer u. Jorgas in Köpenick bei Brunn ausgebrochen war. Die Arbeit wurde aufgenommen, nachdem die Firma sich verpflichtet hatte, innerhalb 6 Monaten keinen der am Streik Betheiligten zu entlassen.

**Wegen 50prozentiger Lohnherabsetzung** ist in der Eisendabrik von M. Sooms in Hildesheim bei Wülfersheim (Oesterreich) ein partieller Streik ausgebrochen.

**Die Arbeiter Fürths** haben, wie uns ein Telegramm meldet, über die Brauerei Gora u. Meyer den Boykott verhängt.

**Polizeiweiligkeit.** Der Bauarbeiter-Ausschuß für die Westphal von Starke wurde von der Polizeirektion aufgelöst, weil sein Vertheiler mit dem Vereinigungsvertrag nicht verträglich. Die Wiener „Arbeiterzeitung“ bemerkt zu der althergebrachten Maßregel: „Dieses Vorgehen ist für unsere Verhältnisse sehr charakteristisch. Der rechtliche Anstand, welche der Winter gebracht hat, stehen die Behörden absolut hilflos gegenüber. Langt bewacht mit dem Schwabener. Die Arbeiter für die Westphal von Starke werden verweigert und verweigert, so hat es scheint, als ob der Wirth Bürger Recht hätte, welcher während im Wogendorfenhaule behauptete, daß die Verhandlungen der Westphal von Starke zum darum geheim gehalten werden, damit das Spiel der beiden konkurrierenden Gesellschaften, Union-Spargesellschaft und Kraus'sche Dampfstraßenbahn, häufig verlohren bleibe. Diejenigen aber, deren Lebensinteressen durch die Westphal von Starke vertheilt werden, denen man vor ihrer Inangriffnahme goldene Worte versprochen hat, und welche nichts anderes gethan haben, als daß sie sich eine vollständig legale Vertretung schufen, jenen versetzt man, diese Vertretung zu nehmen, freiwillig wird es beim Vertheiler bleiben. Denn es ist einfach lächerlich, ein Komitee von sieben Mann als Verein anzufassen, welcher sich jormell konstituiert und seine Statuten der Behörde anmelden möchte. Glaubt man denn wirklich, mit so kleinen Polizeimitteln der Thatfache gegenüber aufzukommen, daß die Arbeiter endlich erwaht und entlassen sind, für ihre Interessen einzutreten? Und das geschieht im selben Moment, wo im Parlament ein Gesetzentwurf vorliegt, welcher zur Verbesserung des Verhältnisses zwischen Arbeitern und Unternehmern eigene Arbeitervereine schaffen will. Will man wirklich für den „sozialen Frieden“ etwas thun, dann beseitige man vor allem die sozialpolitischen Eingriffe und Uebergriffe der Polizei. Den Wiener Bauarbeitern wird die Auflösung nicht schaden, sie werden sich eine Vertretung so oder so zu erzipfen wissen, geschädigt und blamirt ist allein die Regierung, über deren sozialpolitische Weisheit sich unannehmlich jeder ein Urtheil bilden kann.“

**Noch kennt kein Gebot.** Ueber das Ende des Webersstreiks in Kolumba wird der Wiener „Arb.-Ztg.“ geschrieben: 10 Gessidim (fromme Janatler, die an Wunderthänen der Rabbiner glauben), größtentheils Familienväter von 5-6 Kindern, mit der Erklärung, daß sie mit 2 fl. 50 kr. hungern und die Feiertage hindurch Schulden machen müssen, brachen den an der

Thorastraße geleisteten Schwur und nahmen auf Jorden des Fabrikanten Heller die Arbeit auf. Vergebens boten, kämpften und drohten die anderen Arbeiter. Polizeikräfte bewachten und schloffen in der Fabrik, bei Tag und Nacht. Die Verlobung vor das Rabbinat fruchtete bei jenen Jorden nicht und so werden die Tolleim (Widowen) von solchen, die an der Thora falsch geschworen haben, gearbeitet werden. Die anderen Arbeiter, die 10 frühere Mitarbeiter und 8 fremde Bauernweber arbeiten sahen, mußten nachgeben zur Arbeit gehen, da ein partieller Streik ohne Erfolg wäre. Die Arbeiter anderer Fabriken erleiden nun den 10 prozentigen Abzug, und das Loos aller ist ein trauriges. Drei Monate Kämpfe haben die Arbeiter kampfes- und hungermüde gemacht.

**Von der „Internationalen Union der Glasbläser“** in England geht uns die Mittheilung zu, daß die Glasfabrikanten in Kila (Schottland) Agenten nach Deutschland entsendet haben, welche Glasbläser zu Streikbrechzwecken anzuwerben sollen. Die schottischen Glasbläser warnen ihre deutschen Kollegen, den Versuchungen dieser Agenten Gehör zu geben und bauen sehr darauf, daß die Absichten der Fabrikanten an der internationalen Solidarität der Arbeiterschaft scheitern werden.

**Den Kohlenbergwerk-Arbeitern in Forest of Dean** war, wie der „Reichs-Anzeiger“ nach der Londoner „Allgemeinen Korresp.“ meldet, von den Unternehmern die Anzeige gemacht worden, daß ihre Löhne um 7 1/2 pCt. vergrößert werden sollten. Diese Maßregel würde 2000 Personen in Misleidenschaft gezogen haben. Am vorigen Donnerstag hat dann eine Versammlung von Vertretern der Bergwerksbesitzer und Bergleute in Forest of Dean stattgefunden, in welcher die ersten ersucht wurden, die Frist für das Inkrafttreten der angebotenen Lohnherabsetzung von 7 1/2 pCt. um zwei oder drei Wochen zu verlängern, weil die Arbeiter durch die Erkrankung des Agenten in ihren Beschäftigungen behindert seien. Die Bergwerksbesitzer bewilligten das Verlangen, und der Streik, den man für wahrscheinlich hielt, ist somit vorläufig verschoben.

## Vermischtes.

**Gegen den elsässischen Abgeordneten Dr. North** (natl.) aus Straßburg i. E. M., wie die „Reichs-Ztg.“ meldet, ein strafgerichtliches Ermittlungsverfahren eingeleitet worden wegen Unregelmäßigkeiten, welche derselbe als Direktor der Boden- und Kommunalkreditbank begangen haben soll. In einer vorhergehenden Zivilprozeß-Verhandlung gegen den Sohn des Angeklagten war dargelegt worden, daß North 1876 aus der Bank große Summen entnommen hatte, die man durch ein fingirtes Konto verheimlichte, indem ein Notar, der nichts schuldete, mit horrenden Summen belastet wurde; eine Jurisprudenz ist nicht erfolgt. Der Sohn hatte sich f. Z. zu einer schriftlichen Garantie von über 100 000 M. für seinen Vater zur Deckung dieses Postens verpflichtet für den Fall, daß in der Generalversammlung nicht nachtheiliges über seinen Vater mitgetheilt würde, hatte diese Garantie aber später zurückgezogen.

**Entgleisung.** Prag, 29. November. In vergangener Nacht entgleiste auf der Station Weindberge ein Güterzug der Staatsbahn. Sechs Wagen wurden zertrümmert, vier andere beschädigt. Personen sind nicht verletzt.

**Erdbeben.** San Francisco, 27. November. Die Stadt Union in San Salvador ist durch ein Erbeben größtentheils zerstört. Die Mehrzahl der Häuser ist eingestürzt. Zahlreiche Todte und Verwundete lagen unter den Trümmern begraben.

## Depechen.

### (Depechen des Bureau Herald.)

**Leipzig, 28. November.** Das Schwurgericht verurtheilte den Badermeister Schmidt aus Wendisch bei Grimma, der im Juli d. J. sein 6 Monate altes Kind dadurch getödtet hatte, daß er es am Bein festschnürte und mit dem Kopf an eine scharfe Kante schlug, wegen Todtschlags, schwerer Unachtsamkeit und Diebstahls unter Verletzung mildernder Umstände zu 10 Jahren 2 Wochen Zuchthaus und 10 Jahr Ehrverlust.

### (Wolff's Telegraphen-Bureau.)

**Berlin, 28. November.** Das königliche Eisenbahn-Betriebsamt macht bekannt: Am 25. d. M. wurde der Schnellzug 94 (Koblenz-Halle) bei der Durchfahrt auf Station Niesky infolge falscher Weichenstellung nach einem Nebengleise abgelenkt und hier auf zwei leere Güterwagen. Reisende weder getödtet noch verletzt, Lokomotivbesitzer an beiden Enden gequetscht. Die Lokomotive des Zuges und beide Güterwagen wurden beschädigt. Betriebsstörung dauerte 2 Stunden.

**Paris, 28. November.** Die Deputiertenkammer hat bei der Verathung der Interpellation betreffend die Abduktion der Leiche des Baron Reichard die vom Ministerrath verabschiedete einstündige Tagesordnung mit 302 gegen 209 Stimmen abgelehnt. Die Minister traten ab, um sich über die Einreichung ihrer Demission zu einigen.

## Briefkasten der Redaktion.

**Alex. Dreher.** Wir bitten, in der Zeit von 7-9 Uhr Abends mit Legitimation bei uns vorzukommen.  
**Gumpin.** Der Vermögensfalle hat den Unfall bei der Polizeibehörde anzumelden. Die Unfall-Versicherungsgesellschaft tritt aber erst 13 Wochen nach dem wirklichen Unfall ein. Wo die betreffende landwirthschaftliche Versicherungsgesellschaft ihren Sitz hat, das wird er durch die Ortsbehörde erfahren können.  
**H. Wegner.** Sie müssen den Mann verklagen, wenn er die 10 M. nicht gutwillig herausgibt.  
**A. W., München.** Die Bestimmungen des Bayerischen Rechts sind und nicht bekannt. Wir können Ihnen daher keine Auskunft erteilen.  
**H. W.** Der Mann haftet nicht für die Gerichtskosten eines Prozesses, welchen seine Frau führt, besonders dann nicht, wenn der Prozeß schon vor der Vertheilung angehängt worden ist.  
**H. A. 4. 1.** Ihre Frage betreffend die Ansetzung der Schenkung können wir auf Grund Ihrer Angaben nicht beantworten. Dazu gehört genauere Kenntnis verschiedener von Ihnen nicht erwähnter Umstände. In mündlicher Beantwortung sind wir bereit. 2. Wenn Sie nachweisen können, daß die Scheide schon bei Ihrem Einzug in die Wohnung zerbrochen war, so brauchen Sie dieses nicht zu erweisen.  
**Fr. D.** Sie müssen die Scheide dem jetzigen Eigentümer erweisen.  
**G. S. 103.** Der Handwirth hat die Miethsteuer für Sie voranlagt und kann dieselbe von Ihnen erlegt verlangen.  
**G. S. 11.** Beweisen Sie sich beim Vormundschaftsgericht über den Vorwand und weisen Sie in der Beweiserhebung nach, inwiefern für Ihre Schwester hier bessere Aussichten sind.

## Briefkasten der Expedition.

**C. M. St.** Der betreffende Land ist gegen Anwendung von 400 M. von unserer Verlagsbuchhandlung zu beziehen.

# Arbeiter-Bildungs-Schule.

Lehrplan für das Winterhalbjahr.  
(IV. Quartal 1892.)

Die Stunden fallen wie bisher Wochentags von 8 1/2 bis 10 1/2 Uhr Abends. Sonntags von 10 bis 12 Uhr früh.

	Nordschule. Müllerstr. 179a.	Südschule. Fogelsbergerstr. 43.
Montag	Rechnen (unt.). *Deutsch (ob.).	Physiologie.
Dienstag	Geschichte (neue). Kaufm. Rechnen, Wechselrecht, Korrespondenz.	Deutsch (mittl.).
Mittwoch	Deutsch (mittl.). *Mathematik und mathematische Geographie.	Geschichte (alte).
Donnerstag	Chemie.	Deutsch (ob.).
Freitag	Deutsch (unt.). *Physiologie.	Buchführung (doppelte) und oberes Rechnen.
Sonnabend	Buchführ. u. ob. Rechnen.	Deutsch (unt.).
Sonntag	Rechnen (unt.). Buchführ. u. ob. Rechnen.	Rechnen (unt.).

	Ostschule. Markusstr. 31.	Südost-Schule. Reichenbergerstr. 133.
Montag	Deutsch (ob.) Logik. Deutsch (unt.).	Buchführ. u. ob. Rechnen. Deutsch (mittl.).
Dienstag	Deutsch (mittl.).	Deutsch (ob.) Logik. *Rechnen (unt.).
Mittwoch	Physiologie.	Geschichte (mittl.). Kaufm. Rechnen, Wechselrecht, Korrespondenz.
Donnerstag	Geschichte (neue).	Deutsch (unt.). *Mathematik und mathematische Geographie.
Freitag	Rechnen (unt.). Buchführ. u. ob. Rechnen.	Physiologie.

Die mit \* bezeichneten Stunden werden mit Benutzung der Doppelmäume erteilt.

Für alle vier Schulen: an jedem Sonntag Vormittags 10-12 Uhr: National-Ökonomie in den „Kraun-Hallen“, Kommandantenstr. 20.

Unterricht für Nachtarbeiter: Nachmittags von 2 1/2 bis 4 1/2 Uhr.

Ostschule. Nordschule.  
Markusstr. 31. Müllerstr. 179a.

Dienstag . . . . . Buchführung u. Rechnen. Deutsch.  
Donnerstag . . . . . Deutsch. Buchführung u. Rechnen

Für sämtliche Lehrjahre werden neue Schüler und Schülerinnen aufgenommen.

Die Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder kann an endstehenden Zahlstellen, deren je eine auch in jeder Schule errichtet ist, erfolgen. Dasselbe wollen auch die Teilnehmer und Teilnehmerinnen an Unterricht ihre Schulkarten einlösen. Beitrag mindestens 25 Pf. monatlich, Schulgeld monatlich 50 Pf. An den mit \* bezeichneten Zahlstellen sind auch Schecks zur Prämie à 25 Pf. (welche letztere dann nur nach einer Nachzahlung von 25 Pf. bedingten) gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches zu haben.

Die Zahlstellen sind folgende:

S.	N.
Südschule, Fogelsbergerstr. 43. *Börner, Ritterstr. 108. Gründel, Dresdenerstr. 118. Klein, Schönleinstr. 8. Ehrenberg, Annenstr. 14.	Radke, Krausstr. 43. *Lock, Friedrichsbergerstr. 11. Ungering, Breslauerstr. 27.
Südostschule, Reichenbergerstr. 133. Kehr, Köpckeinstr. 120. *Schulz, Admiralsstr. 40a. Ulrich, Brangestr. 94. Zabell, Ranninstr. 88. Schayer, Reichenbergerstr. 54. Falkorke, Brangestr. 16.	*Berndt, Alte Schönhauserstr. 18. Worau, Rosenstr. 30.
SW. Grabe, Mariendorferstr. 10. Kirchner, Junferstr. 1. Goepel, Rahbachtstr. 1. *Antrick, Steinmehstr. 60.	N. Nordschule, Müllerstr. 179a. *Gleinert, Müllerstr. 174. Gardt, Swinemünderstr. 120. Kleinan, Gartenstr. 171. Lehmann, Brunnenstr. 63. Schmidt, Treßdowstr. 24. Thierbach, Schwedterstr. 44. Raabe, Ruppinerstr. 42. *Stritzkowsky, Kasanien-Allee 35. Krause, Pappel-Allee 3/4.
O. Ostschule, Markusstr. 31. A. Böhl, Albersdorferstr. 8. E. Böhl, Frankfurter Allee 74.	NO. *Gumpel, Barnimsstr. 42. Drescher, Dintenstr. 50.
	NW. *Vogherr, Stepanstr. 27a. Voss, Lübeckstr. 8.

Der Vorstand.

## Achtung! Maurer und Putzer.

Große öffentliche Versammlung  
am Donnerstag, den 1. Dezember cr., Abends 8 Uhr,  
in den Industriehallen, Kommandantenstr. 77-79.

- Tages-Ordnung:
1. Zweck und Nutzen der Arbeiterlosen-Statistik. Referent F. Schulze.
  2. Diskussion. 242/3
  3. Die Gewerbe-Schiedsgerichtswahlen. Referent Kollege Klingenberg.
  4. Diskussion.
  5. Gewerkschaftliches.
- Die Kollegen werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Der Einberufer.  
H. Schigolski. F. Gräfsche.

NB. Den Mitgliedern des Zentral-Verbandes, Filiale II Berlin zur Nachricht, daß sich die Zahlstellen für Norden bei Peterson, Veteranenstr. 22, und für Moabit bei Hermerschmidt, Berlebergerstr. 28, befinden, woselbst Beiträge jeden Sonnabend Abend von 8-10 Uhr entgegen genommen werden.

Der Bevollmächtigte.

## Große öffentliche Versammlung der Löffler Rindorfs und Umgegend

am Mittwoch, den 30. November, Abends 7 1/2 Uhr,  
im Lokale des Herrn Kummer, Berlinerstr. Nr. 136.

- Tages-Ordnung:
1. Abrechnung des Vertrauensmannes vom 3. Quartal.
  2. Gewerbe-Schiedsgericht.
  3. Verschiedenes.
- Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Der Vertrauensmann.

## Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

**Versammlung**  
am Dienstag, 29. Nov., Abends 8 1/2 Uhr, in Schneider's Salon, Weißbierstr. 15.

- Tages-Ordnung:
1. Die gegenwärtige wirtschaftliche und politische Lage
  - Referent: Genosse Wiedemann.
  2. Diskussion.
  3. Verschiedenes und Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Vorstand.

## Zentralverein der Bildhauer Deutschlands (Gauverein Berlin).

**Versammlung**  
heute Abend 8 1/2 Uhr, im Lokale Annen-Strasse No. 16.

- Tages-Ordnung:
1. Wahl eines Beisitzers zum Zentralvorstand.
  2. Besprechung über Modelleur-Angelegenheiten.
  3. Vortrag über: „Die Schundkonkurrenz.“
  - Referent: Kollege Paul König.
- Um regen Besuch bittet  
Der Vorstand.

## Öffentliche Versammlung sämtlicher Holzarbeiter

am Mittwoch, 30. November, Abends 8 Uhr, bei Holtz, Alte Jakobstr. 76.

- Tages-Ordnung:
1. Aufstellung und Verteilung von 8 Ersahlandidaten auf Gruppe 5 zum Gewerbegericht.
  2. Verschiedenes.
- Um zahlreichen Besuch bittet  
Der Einberufer.

## Öffentliche Versammlung sämtlicher im Vergoldergewerbe beschäft. Arbeiter und Arbeiterinnen Berlins

am Dienstag, 29. November, Abends 8 1/2 Uhr, bei Schaeffer, Inselstr. 10.

- Tages-Ordnung:
1. Besprechung über die Gewerbegerichts-Wahlen und Verteilung der Antragsformulare zu denselben.
  2. Kassenbericht.
  3. Ersahwahl zur Agitationskommission.
  4. Verschiedenes.
- 358/2

Die Agitationskommission der Vergolder.

## Achtung! Steinmetzen.

Große öffentliche Versammlung  
am Mittwoch, 30. Novbr., Abends 8 Uhr, bei Müller,  
Johannisstr. 20.

- Tages-Ordnung:
1. Vortrag über die Wahl zum Gewerbegericht. Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht.
  2. Stellung zum nächsten Steinmeh-Kongress.
  3. Verschiedenes.
- Ein jeder Kollege ist verpflichtet zu erscheinen.

Der Vertrauensmann.

## Schöneberg.

Teile hierdurch den Genossen mit, daß das Lokal des Herrn Ramm, Hauptstr. 31, von heute ab und nicht mehr zur Verfügung steht, da Herr Ramm mehreren Genossen gegenüber erklärt hat, seinen Saal zu keiner Versammlung u. s. w. mehr hergeben zu wollen. - Mögen die Genossen und Vereine bei etwaigen Vergügungen und Festen dies berücksichtigen.

Der Vertrauensmann.

**Verlag des „Vorwärts“**  
Berliner Volksblatt  
Berlin SW, Beuthstrasse 2.

Als zeitgemäße Agitationsbrochure empfehlen wir den Parteigenossen zum Studium und zur Verbreitung:

## Die Guxer Depesche

oder:  
Wie Kriege gemacht werden.

Von W. Liebknecht.  
2. vermehrte Auflage.  
56 Seiten elegant broschirt. Preis 25 Pfg.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Alle Buchhandlungen, Kolporteurs und Zeitungsdepoteure nehmen Bestellungen entgegen.  
Bei den Bestellungen von außerhalb bitten wir den Betrag (Porto extra) gleich beizufügen.

1852 L  
**Sophabezüge!**  
Kette in Rip, Damast, Genuit, Plüsch u. bunt, Stoff, sportbillig.  
Emil Löffler, Oranienstr. 158.  
Proben franko!

**Teppiche!!!  
Gardinen!!!  
Steppdecken!**  
am billigsten in der Fabrik von  
**J. Brünn,** Hackescher Markt 4.  
Stadtbahnhof-Ödfe.

**Möbel-Quelle.** Nauystr. 3. Ader.  
Schneider-Ringschiffchen-Maschine, neu, Umstände halber sehr billig.  
Blumenhalstr. 11, pt. (Ecke Bülowstr.).  
Sep. Schlafstelle Oranienstr. 187, 3 Tr. L.

Dem Gebildeten Namann zum heutigen Biogenfeste ein dreimaliges Hoch!  
Stu. is wieder jut „Fresierin“.  
345b Rauchklub Ringelwolke.

**Gauv. Berl. Bildhauer.**  
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser bewährtes Mitglied, der Kollege  
**Richard Jacobi**  
am Sonnabend früh verstorben ist. - Die Verbeidigung findet am Dienstag Nachmittags 2 Uhr auf dem Georgen-Kirchhof, Landsberger Allee statt.  
Ehre seinem Andenken!  
Der Vorstand.

**Dankagung.**  
Allen Verwandten, Freunden und Kollegen meines Mannes von der Firma Nähmaschinen-Fabrik (vorm.) Heister u. Rosmann, sowie dem Verbands aller in der Metallindustrie beschäft. Arbeiter, die meinem lieben Mann die letzte Ehre erwiesen haben, und für die überaus zahlreiche Blumenspende sage ich hiermit mit meinen tiefgefühlten Dank.  
Wittve Orbanke geb. Voigt  
347b nebst Familie.

Die Beleidigung, die ich gegen Herrn Franz Werner, Mühlentstraße 8, ausgeübt habe, nehme ich hiermit zurück und erkläre denselben für einen Ehrenmann.  
Emil Giesler,  
344b Görlitzerstraße Nr. 65.

**Achtung, Musiker!**  
Unsere ordentliche Mitglieder-Versammlung vom 22. d. M. findet heute Vormittags 9 Uhr bei Köllig, Neue Friedrichstraße 44, statt. - Erscheinen notwendig.  
Der Vorstand der Freien Vereinigung der Zivil-Bernfsmusiker Berlins und Umgegend.

**Pelzwaaren.**  
Einzelverkauf zu Engros-Preisen  
direkt in d. Werkstatt  
Stallschreiberstr. 50/51, v. 1 Tr.,  
Ecke Alexandrinerstr. 342b

**Christbaumkonfekt,**  
reizende Neuheit, nur genießbare Waare,  
1 Kiste Inhalt circa 430 Stück 2 M.  
50 Pf., 1 Kiste Inhalt circa 270 gr. Stück  
3 M. Berlin, Brock, Barnimsstraße 4.

**Hans Baake,**  
City-Passage, Dresdenstr. 52/53.  
Arbeiter-Einkaufshaus.  
Ich empfehle als Weihnachtsgeschenke folgende neu erschienene Sachen: „Spitel auf Reisen“.  
Ein neues Gesellschaftsspiel für Jung und Alt. Preis 75 Pf. Einzelgenuss  
place nach Auswärts gegen 85 Pf.  
Marx und Lassalle-Reliefs in  
Eisenblech-Imitation. Preis je 1 M.  
Nach Auswärts gegen Einzahlung von  
1,20 M. Zeitungs-Mappen in  
Seiden-Plüsch mit Marx- und Lassalle-  
Reliefs (sehr elegant). Preis 3 M.  
Bei Bezug von Parthien Rabatt.

**5<sup>te</sup> Hund Albrecht's**  
Brot für  
50 Pfennig  
Bäckerei,  
Liefert Wrangel-Strasse 3,  
Langestr. 26, Falkensteintstr. 28.

Empfehle mein Geschäft in frischen  
Blumen und Kränzen. 533 L  
**Robert Meyer,**  
Nr. 2, Mariannenstraße Nr. 2.  
NB. Um häufigen Verkehr zu vermeiden, bitte ich meine Freunde und Genossen, genau auf meine Adresse zu achten.

**Bitte, lesen Sie!**  
Jedem Genossen, der seinen Bedarf an  
**Winter-Baletots,**  
sowie Anzügen, einzelnen Röcken, Jacketts, Socken, Westen u. s. w. erwirbt, bieten wir, als Gabe, eine Flasche, gold- u. silberne Herren- und Damen-Uhren, Messer und Holz-Koffern, Waschtische, Damen-Mantel und Kleider u. s. w. billig und gut kaufen will, empfehle mein bekanntes, sehr reichhaltiges Lager in Alt und Neu. Kaufe alles auf Auktionen und Leihhäusern, bin daher im Stande, meine Kunden wirklich billig und recht zu bedienen.

**A. Wergien, Schneidmstr.,**  
Parthienwaarenhändler,  
Skalitzerstraße 127, geg. 1674.  
Bitte, recht genau auf Namen und Hausnummer zu achten. 8129L

**Arbeitsmarkt.**  
Steinweg u. Schleifer wird gesucht  
Weidenweg 28/30. 8495

Für einen Gesangsverein, Mitgl. d. Arb.-S.-B., wird ein tücht. Dirigent nur für Sonnabend gesucht.  
Gesällige Offerten beliebe man an  
Bärsch, Wrigenerstr. 40, gelangen zu lassen. 854b

Bojkott-Liste für die Berliner Lokale.

Folgende Lokale sind nicht zu haben:

- 1. Wahlkreis. Kron's Gasthof, Sommerstraße. Zeit Nr. 1. Zeitl. Neue Friedrichstr. 25. ...

Unterschieden, ihre Lokale zu Versammlungen unzulässig herzugeben, haben:

- 1. Dietz, Straußenerstr. 2. 2. Kuhnert, Köpenickerstr. 11. 3. Meißel, ...

Event. Streitigkeiten mit Wirtinnen sind den Mitgliedern der Lokalkommission mitzuteilen, alle anderen Veröffentlichungen ...

Die Lokalkommission.

J. H. Julius Wernau, Rosenstr. 30. NB. Die Remoanien der Lokalkommission-Mitglieder werden ...

Lokalliste für die Umgegend Berlins.

- Adressbuch. Lokal zu Versammlungen geben nicht bei: ...

- Adressbuch. Lokal zu Versammlungen geben nicht bei: ...

- Adressbuch. Lokal zu Versammlungen geben nicht bei: ...

- Adressbuch. Lokal zu Versammlungen geben nicht bei: ...

- Adressbuch. Lokal zu Versammlungen geben nicht bei: ...

Verboten. Borch's Restaurant, Borch's Restaurant, Jacob's ...

Parteinachrichten.

Mit den Beschlüssen des Berliner Parteitag erklärt sich die Parteigenossen von Mainz in der am 20. November ...

Gegen die Militärvorlage erklärten sich weiter zwei Versammlungen in Kaiserslautern (Referenten G. Klement ...)

Ueber die Stadtverordneten-Wahl in Pank, deren Ergebnis bereits gemeldet wurde, theilt uns ein dortiger Genosse ...

In Pank, schreibt man uns, fanden am 8. und 10. November zwei Volkversammlungen statt, in welchen Genosse ...

Aus Tannenberg berichtet der hannoversche „Vollwille“: Bei der Bürgerwähler-Wahl, welche im März d. J. hier stattfand ...

Die Lokalkommission-Mitglieder der Umgegend von Berlin werden ersucht, Zuschriften, die Lokalfrage betreffend, nur den ...

J. H. Die Lokalkommission. J. Wernau, Rosenstr. 30; W. Loh, Friedrichbergerstr. 11; ...

Das Oberverwaltungsgericht hat demgemäß den Beschluss des Bezirksausschusses auf und erklärte die Wahl für gültig. Am 28. Oktober ...

